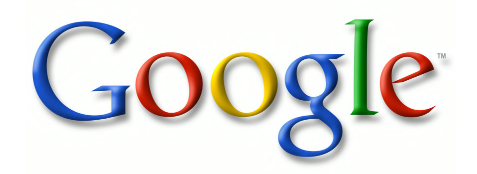

Google




TAYLOR INSTITUTION
DOMI NUS ILLU
MINA TIO MEA



Kretschman inv.

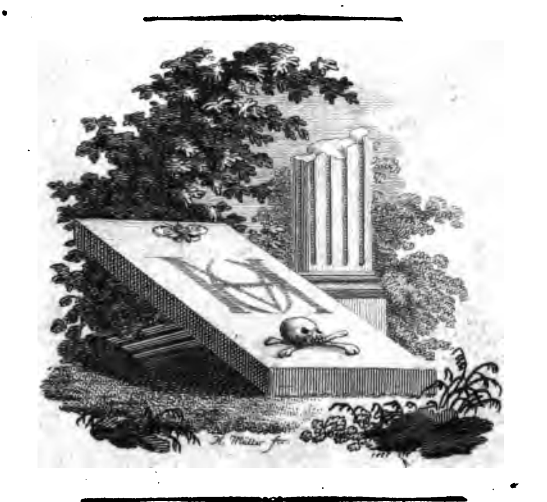
Stimme eines Wanderers

im

Thale Josaphat.

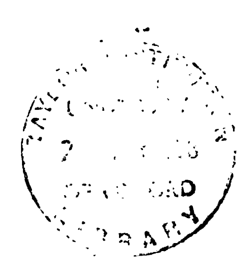


Stimme eines Wanderers im Thale Josaphat.



Leipzig, 1793.

in der Gräffschen Buchhandlung.



Allen Brüdern unſers Bundes!

Den thätig richtig wandelnden zur Erholung!

Den Irrenden zur Warnung!

Meine geliebtesten Brüder,

Nie bereute ich bis jezt die Stunde, in der mir zuerst die Thüre unsers Tempels geöffnet wurde, und — hoffentlich werde ich sie auch nie bereuen. Ungeachtet aller unangenehmen Gefühle, die mein Herz bei den vielfachen Verirrungen so vieler Brüder empfand; ungeachtet alles Schmerzes, den die Gleichgültigkeit mancher Brüder meinem Herzen verursachte, verdanke ich doch der Maurerei, und dem ihr geweihten Bunde, den Genuss mancher

ernſthaften wahren Freuden, die mir auſser ihm gewiſs nie zu Theil geworden wären — Freuden, die, mich einſam überraſchend ohne weitere Mittheilung, mir manche Stunde meines Lebens verſüſsten. Ihr verdanke ich ein ausgebreitetes Feld zur Unterhaltung meines Geiſtes, der ſicher auch hiedurch zu dem wahren Genuſſe dieſes Lebens und zu dem Übergange in eine beſſere Welt eine reifere Bildung erhielt. Dieſes und der erſte Eindruck, den das Feierliche der erſten Aufnahme auf mich machte, erregten und befeſtigten in mir den Vorſatz, auch in maurerischer Hinſicht mir ſelbſt und andern ſo nutzbar zu

werden, als mir nach dem Maafs meiner Kenntniffe und nach den Verhältniffen meiner ganzen Lage zu werden möglich fei, damit denn auch in der lezten Stunde meines Lebens der Rückblick auf meine maurerifche Laufbahn mir mein Sterbeküffen defto fanfter machen möge.

Vom Anbeginn meines maureri-fchen Lebens habe ich im Stillen das Thun und Handeln unferer Ordens-brüder, und die Wirkungsweife ganzer Logen betrachtet, und gewifs um fo unpartheiifcher, da ich ohne alle Schwärmerei die Schwelle der mir zuerft geöffneten Loge betrat. Ich habe mich bemüht, den Grund

und Ungrund der Urtheile des nicht initiirten Publikums gehörig zu unterscheiden; und habe immer geglaubt, hieraus für das Wohl des Ordens einen wahren Gewinnst zu erzielen. Dass auch in die ganze Einrichtung unsers Ordens manches Fehlerhafte sich eingeschlichen haben mag, dass auch unter den tausend Mitgliedern dieses Bundes sich so viele befinden, die ganz und gar nicht durch ihre Handlungen denen so oft zu sehr erregten Erwartungen von unserm Orden entsprechen, werde ich nie läugnen. Aber eben so wenig kann ich mit so vielen Schriftstellern unserer Zeit, die Gefahren alle erblicken, die man aus

der ferneren Fortdauer eines so alten Instituts erwachsen wähnt, als es mit andern für eine ganz gleichgültige nicht bemerkenswerthe Spielerei ansehen. Auch jezt, da schon mehrjährige Bekanntschaft mit der Maurerei den etwa zu supponiren-den ersten Taumel der Sinne bei mir gewiss hat verschwinden lassen, und mir einen helleren Blick über das Ganze gewährt, schäme ich mich nicht, dem ganzen lesenden Publiko meine dahingehende Über-zeugung zu bekennen, dass, ohne Hinsicht auf Mysterien, unser Orden gewiss manches seiner Mitglieder veredelt und gebessert, manches weniger gute, wenn auch nicht ge-

beſſert, doch vom Schlechterwerden abgehalten habe.

Und durch dieſe Überzeugung geſtärkt, wandelte ich ruhig den maureriſchen Pfad, nicht ungewiſs in Hinſicht des mir vorgeſteckten Ziels, ſondern ich beſtrebte mich, durch Beſſerwerden und Beſſermachen meiner eignen Überzeugung Beweis für Andre zu ſein. So weihte ich dann manche Stunde meines Lebens einſam und ſtille der Maurerei, und — ich wiederhole es — ich verdanke ihr manche ſtille wahre Freude.

So entſtanden dann auch gröſstentheils dieſe Arbeiten, in denen

ich besonders theils auf die unserm jetzigen Zeitalter eigenthümlichen Verirrungen unsrer Brüder, theils auf das Charakteristische der jetzigen Urtheile über unsern Orden so viel als möglich Rücksicht zu nehmen mich bemühte. „

Lange scheute ich mich, die Menge der maurerischen Schriften zu vermehren. Indessen glaubten mehrere Brüder, daſs manches hier gesagte im Stande sein möge, hie und da in jetzigem Zeitpunkt Gutes zu stiften; und wünschten, sie ferner zu verbreiten. Alles, was ich erwarten kann und was ich wünsche, ist, daſs man meine Absicht, Gutes unter meinen Brüdern zu stiften, in

diesen Blättern nicht verkenne. Dieser Endzweck war es, der mich in jeder, diesen Arbeiten geweihten, Stunde beseelte, und dieses Zwecks Erfüllung der einzige Lohn, den ich mir je aus den Händen unsers erhabensten Baumeisters aller Welten erbät.

Ihr aber, meine Brüder, hört der Stimme eines brüderlichen Freundes, dessen innigster Wunsch es ist, daſs dereinst, wenn wir, diesem irdischen Thale entrückt, in bessern Gefilden immer mehr und mehr dem Urquell des wahren Lichts und dem Aufschlusse aller Geheimnisse uns nähern, daſs dann der Genuſs dieser höhern himmlischen Freuden

nicht durch den Vorwurf uns getrübt werde, daſs wir die vielfachen Veranlaſſungen, die uns vor andern Menſchen vorzugsweiſe die Maurerei hienieden zum Beſſerwerden und zur Veredlung unſers Geiſtes darbot, unbenutzt gelaſſen hätten. Nehmt ſie alſo hin dieſe Blätter, und wenn beim Leſen derſelben irgend ein Gefühl für Weisheit und Tugend erwacht, ſo verfliege es nicht wie der Sommerſtaub, ſondern reife zur That, die dereinſt belohnt wird in den Gefilden des ewigen Friedens!!!

H****

R. d. □. z. d. d. G.

Inhalt.

Rede bei der Aufnahme eines Lehrlings.

Über die Gränzen der maurerischen Speculazion für Brüder des ersten Grades.

Wenn gleich die maurerische Welt die, für jeden von uns, so freudenvolle Aussicht gewinnt, als wenn die seit einem halben Jahrhundert darin entstandnen Spaltungen sich einmal wieder vereinigen, und die Verschiedenheiten der Meinungen auf einerlei erste Grundsätze zurückkehren wollen; so geben uns aufmerksame Beobachtungen doch noch oft genug hinlängliche Data, zu glauben, dass Schwärmerei und Aberglauben, Vorurtheile und Eigendünkel noch immerhin eine sehr wichtige Rolle in unserm Orden spielen, und sind uns traurige Beweise der Verirrungen des menschlichen Geistes und des falschen Gesichtspunkts, aus dem so viele unserer Brüder den Orden betrachten. Noch treiben die Anhänger Mesmers und Caglio-

ströʼs in Frankreich und dem füdlichen Theile Deutfchlands mächtiglich ihr Wefen; noch kocht man hie und da, um den Stein der Weifen zu erlangen; noch blüht in Schweden und England der Schwedenborgianismus, und alles dis braucht mehr oder weniger die Maurerei zur Hülle und fchändet fie damit. Indeffen, wenn auch alles dis aufhören follte, und wenn wir auch würklich uns dadurch um ein vieles den erften Grundgefetzen unfers Ordens und feinem Zuftande in feiner erften Epoche nähern follten, fo wird es doch immerhin einzelne Brüder geben, die mehr oder weniger den wahren Pfad des Maurers verfehlen und auf Abwege gerathen, die keinesweges ihnen felbft, noch dem Orden, noch der gefammten Menfchheit vortheilhaft fein können. So ungerecht es fein würde, folcher einzelner Verirrungen wegen den ganzen Orden tadeln zu wollen, fo fehr ift es doch

jedes rechtschaffenen Maurers Pflicht, die Veranlassungen dieser Verirrungen so viel wie möglich zu mindern und seine Brüder mit brüderlicher herzlicher Besorgniss dafür zu warnen.

Es würde ein zu weitläuftiges Unternehmen sein, wenn ich die gesammten vielfachen Ursachen dieser Verirrungen erwägen und auseinander setzen wollte. Auch wird in unsern Tagen genug über diesen Gegenstand verhandelt, als dass ich mich nicht genöthigt sehen würde, die Rolle eines Epitomators oder die eines Nachbeters zu übernehmen. Ich will mich daher nur auf eine beschränken, die mir mit nichten die geringste zu sein scheint.

Ich habe es als Lehrling an mir selbst, und auch an andern, in dieser Periode bemerkt, dass man so sehr geneigt ist, die Gränzen des ersten Grades zu überschreiten, und sich

in Speculazionen einzulassen, die man mit Nutzen zu verfolgen alsdann noch nicht im Stande ist. Sehr leicht läſst sich dieses erklären, entweder aus der Gemüthsstimmung des Neuaufgenommenen; oder aus den zu sehr und schieferregten Erwartungen; oder auch aus der zu wenig sorgsamen Vorbereitung zu dem so wichtigen Eintritt in das Heiligthum des Ordens. Oft liegt indessen auch die Schuld an den unbedachtsamen geheimnissathmenden Äusserungen jüngerer Brüder, an der öfters zu wenig anziehenden moralischen Entzifferung der so herrlichen Symbole und an dem Unangenehmen, was die nothwendige genaue Selbstprüfung und Besserung anfangs mit sich führt. Dann ist es freilich natürlich, daſs man es angenehmer und leichter achtet, sich durch den Besitz eines Geheimnisses beglücken zu wollen, als diese schwere und unangenehme Arbeit zu übernehmen; natürlich,

dafs man fich Luftgebilde fchafft, die höchftens Augenblicke nur die Phantafie vergnügen und felten unfchädlich find! Ungerechnet, dafs jeder Abweg von der Wahrheit uns von unferer Beftimmung entfernt und eine Stuffe tiefer herabfetzt, bemerke ich nur folgende nachtheilige Folge für unfern Orden: Gewöhnlich wird diefer fo von Vorurtheilen getäufchte Lehrling, wenn er zu höhern Stuffen des Ordens gelangt, auch dann noch oft die Gegenftände durch fein gefärbtes Glas falfch beurtheilen; er wird dann Gelegenheit haben, mit mehrerem Gewicht andern feine Träumereien einzuflöfsen, felbft immer tiefer verfinken und leider auch andre mit fich hinreifsen. Dann erhält der Orden durch ihn immer falfch gebildete Zöglinge, und giebt dem ihm jetzt fo genau beobachtenden Publiko defto mehrere Gelegenheit, ihn fchief zu beurtheilen. Wie angenehm wäre es daher mir,

wenn es mir glückte, richtig und wahr, wie es meine Abſicht iſt,

Die Gränzen der Speculazionen über Maurerei für Brüder des erſten Grades und ihrer maurerischen Arbeiten

zu beſtimmen.

So wie der Orden dem Lehrlinge zweierlei Geheimniſſe vermuthen läſst, nemlich das Geheimniſs ſeines Zwecks und das Geheimniſs ſeines Urſprungs und ferneren Geſchichte, ſo wird die Speculazion des Lehrlings ſich auch auf beide oder auf eines von beiden beziehen. Immer wird es von traurigen Folgen für ihn ſein, wenn er zu ſehr ſich beiden überläſst. Um einigermaaſsen mit Hofnung eines glücklichen Erfolges Unterſuchungen und Nachforſchungen über das ſcientiviſche Geheimniſs unſers Ordens

anzustellen, ist es nothwendig, das ganze Gebäude und das ganze System desselben überblicken zu können, denn ausser dem Orden kann ihm sehr weniges etwanige Fingerzeige dazu geben. Daher wäre also dem Lehrlinge alle Speculazion vergebens, wo man nicht der Leitung eines blinden Ohngefährs trauen wollte. Natürlich wird er, wenn er dennoch sich diesen Untersuchungen ohne alle richtige Fingerzeige überläfst, auf Abwege gerathen, die jene schädlichen Folgen nach sich ziehen, deren ich oben schon erwähnt habe. Ausserdem gebiert gewöhnlich diese unnöthige Speculazion, und die fast immer damit verknüpfte Verabsäumung der, für diesen Grad eigentlich, bestimmten Arbeiten, Ordensstolz und Verachtung der uns sehr oft beschämenden Profanen; und den so irrigen Wahn, als wenn die Rezeption uns schon zu bessern und vorzüglichern Menschen gebildet hätte.

Daher wünschte ich so sehr, dass alle Lehrlinge sich diesen Untersuchungen fürs erste noch entzögen. Sie sind vergebens und rauben ihnen die Zeit, die sie den für ihren Grad passlichern Ordensarbeiten widmen könnten und müssten, und deren glückliche Beschaffung ihnen auch eher möglich, und sicher auch nüzlicher ist.

Weniger gefährlich sind die Speculazionen über das historische Geheimniss unsers Ordens, ob ich doch gleich den Lehrlingen widerrathe, sich ihnen sehr zu überlassen, da sie doch alsdann sie leicht von ihrer eigentlichen einstweiligen Bestimmung entfernen können. Weniger gefährlich — sagte ich — denn wenn der Lehrling auch hier auf Abwege geräth, so werden sie auf seine Moralität doch lange nicht den schädlichen Einfluss haben, als die Irrthümer in den Untersuchungen über den Zweck der Mau-

rerei. Auch wird er hier immer mit glücklicherm Erfolge arbeiten können, da die Meinungen, die von der Entstehung und fernern Geschichte des Ordens ihm ausser dem Orden schon bekannt geworden sein mögen, doch fast alle, ausser einigen wenigen, die gleich beim ersten Anblick als abgeschmackt auffallen, etwas wahres enthalten, und mehr oder weniger richtigen Bezug auf unsre Geschichte haben. Seine Pflicht sei es indessen, auch hierauf nicht zu sehr seine Blicke zu richten, sondern auch hier den weitern Aufschluss von einer lichtvollern Zukunft zu erwarten und sich ganz den Arbeiten zu widmen, die ich ihm vorzuzeichnen jezt wage.

Ich wünsche freilich, dass jeder, der die Absicht hat, unser Bruder zu werden, schon vor seinem Eintritt in unser Heiligthum jene Einwürfe reiflich überlegte und

ſich zu beantworten bemühte, die die nicht-maureriſche Welt — ob mit Recht oder Unrecht, ſei hier unentſchieden — uns ſo wiederholt vorwirft. Wenn er aber dis verſäumte, wenn ſelbſt die vorbereitenden Brüder hiezu ihm nicht Gelegenheit gaben, ſo ſei es nach dem Eintritte ſeine erſte Pflicht, ſeine erſte Arbeit, um ſich für die Zukunft zu beruhigen, und auch dereinſt auf eine ſchickliche Weiſe und mit unverwerflichen Gründen den Orden gegen die Einwürfe ſo mancher unbilligdenkender Nichtmaurer vertheidigen zu können. Er wird von hieraus immer den richtigen Geſichtspunkt des Ordens finden, und wenn er ſich dis alles gehörig beantwortet, zwar kein blind enthuſiaſtiſcher, aber gewiſs ein guter, Maurer werden.

Um die etwanig ihm erlaubten Unterſuchungen über Urſprung und fernere Ge-

ſchichte unſers Ordens ſich zu erleichtern, wird es ihm ſehr nüzlich ſein, wenn er in dieſem Zeitpunkte die Geſchichte der Welt und beſonders die Geſchichte der ältern geheimen Verbindungen, z. B. der aegyptiſchen Geheimniſſe, der Orgien, der eleuſiniſchen Geheimniſſe, des pythagoraeiſchen Bundes, der Eſsaeer, der Tafelrunde, der Tempelherren u. ſ. w. fleiſsig ſtudiert, um dadurch ihre mehr oder wenigere Verwandtſchaft mit unſerm Orden zu durchblicken.

Zugleich werden ernſtere Betrachtungen es ihm zeigen, wie natürlich ſolche geheime Verbindungen entſtanden, wie nöthwendig ſie entſtehen muſsten, und wie vielen treflichen Einfluſs ſie von jeher auf die politiſchen Verhältniſſe der Staaten und auf die Sittenbildung der geſammten Menſchheit hatten. Beſonders aber ſei es ihm Pflicht, die neuere Geſchichte des Ordens, die Ge-

schichte seiner Spaltungen in verschiedene Systeme, ihre Verbindungen und die Art derselben genau zu erforschen.

Seltener und doch nothwendiger, schwerer aber auch belohnender als alles vorige ist aber die Arbeit am rauhen Steine, die Arbeit an unsrer eignen Besserung, an unsrer eignen Vervollkommung. Überflüssig würde es sein, wenn ich hier den Werth dieser Arbeit schildern wollte. Wir alle erkennen ihren Werth als Menschen, aber auch als Maurer müssen wir ihn erkennen. Nur durch sie erhält sich unsers Ordens festes Band in ewiger Brudertreue; nur durch sie blüht in unvergänglicher Schöne die weise gesellige Freude in unserm Heiligthume; nur durch sie stehen unerschüttert die drei Grundsäulen des ehrwürdigen Ordens, Schönheit, Weisheit und Stärke! Nur sie ist es, die des Ordens äußsre Würde erhält, die uns und andre beglückt, und die

uns würdig macht des Lichtes, das wir von Osten ahndend erwarten! Nicht umſonſt ladet alſo der erſte Grad ſeine Bürger zu dieſer Arbeit ein; nicht umſonſt bieten ſeine Symbole dem ruhigen Prüfer die herrlichſten ſo ans Herz dringenden Wahrheiten dar. Dieſer Symbole ernſte Prüfung, ihre Betrachtung aus ſo verſchiednen Geſichtspunkten, die dann immer frappantere Regeln uns darbeut, werden den dornigten Pfad der ernſten Selbſtbeſſerung uns ſicher erleichtern, und uns immer näher bringen dem Ziel, das der ewige Baumeiſter hier auf Erden uns vorſteckte. O! meine Brüder! wenn auch dis einzige es nur wäre, was der Orden bewürken könnte, — und es iſt das einzige, was er bei Allen bewürken kan — wie viele Verehrung würde er nicht ſchon dadurch verdienen, wie ſehr unſere und der geſammten Menſchheit dankbare Liebe!

Wohl dem Jünglinge, der schon vorbereitet und bereitwillig zu dieser Arbeit unsers Heiligthums Schwelle betritt; der auch dann Führer findet, die treu und brüderlich seinen schwankenden Fuss auf diesem steilen Pfade leiten, und der im Sturm der Leidenschaften, als Mann und Maurer feste steht! O! wohl ihm dann, wohl dem Orden, wohl uns auf ewig! Mag vielleicht die durchaus grosse Sittlichkeit aller unserer Brüder ein Ideal, ein süsser Traum nur bleiben! — Sie möglichst zu erreichen, ihr nachzustreben, sei unsre erste, würdigste, herzlichste Arbeit! Und wann auch dann nicht jedem von uns das geahndete Licht unsers Ordens zu Theil werden sollte — schon diese Arbeit beglückt uns — beglückt uns hier, beglückt uns dereinst ewig! Sie folget uns bis in die Gruft, bis Gott uns wieder schöpferisch ruft.

O! meine Brüder, weise sein
Und tugendhaft, ist Maurerpflicht!
Des Maurers Brust sei treu und rein;
Der Heuchelei erborgten Schein
Kennt unser teutscher Mannsinn nicht.

Geht dann, ihr Brüder, euren Gang,
An dessen Ziel euch Palmen wehn!
Vorsichtig über Felsenhang,
Und muthig durch der Klippen Drang
Muss freien Blicks der Maurer gehn.

Von dir, mein Bruder, darf ich wohl nicht fürchten, dass Du es je einst mich bereuen lässest, diesen meinen geliebten Brüdern und dem gesammten Orden ein Bürge für Dich geworden zu sein. Mein Umgang mit Dir, Deine Erziehung, Dein eignes Bestreben Dich zu bilden, und Dein guter Name lassen mich es hoffen, dass auch Du eifrig und treu dieser mühevollen aber belohnenden Arbeit Dich widmen wirst.

O, Bruder! täusche mich, täusche uns alle nicht! Sobald Dich der Morgen weckt, so sei Dein erster Gedanke dem ewigen Baumeister aller Welten geweiht, der zu einem edlen Zweck Dich bestimmte! Denk Deiner Bestimmung bei den Arbeiten des Tags — und sie werden leicht und süss vollendet werden! Denk am Abend des Todes! Er führt Dich dem Ziele näher, näher der höchsten Bestimmung, näher einer edleren Laufbahn, wo du guter Thaten seligen Lohn empfangen wirst aus den Händen des ewigen Vaters!!!

Von der Pflicht des Maurers,

in steter Hinsicht auf die Würde des Ordens und seiner Brüder zu leben.

Eine Rede am Johannisfeste.

Nec potest quisquam beate degere, qui se tantum intuetur, qui omnia ad suas convertit vtilitates. Alteri vivas oportet, si vis tibi vivere.

Seneca.

Selten nur erlaubt mir die Entfernung meines Aufenthalts und meine ganze Lage, mich mit Euch, meine geliebten Brüder, hier an diesem mir so würdigen und heiligen Orte gemeinschaftlich zu freuen, mit Euch gemeinschaftlich die Arbeiten zu unternehmen, zu deren Beschaffung wir alle gleich dringend berufen sind. Dennoch schmeichle ich mir, in den Herzen meiner mehrsten Brüder die Überzeugung befestigt zu haben, daſs ich nicht bloſs in den wenigen Augenblicken meines Hierseins, sondern auch entfernt von ihnen der wärmste Bruder wahrer Maurerbrüder, der herzlichste Theilnehmer an den Begegnissen unserer ehrwürdigen Loge und jedes einzelnen Mitgliedes bin. Ja, meine Geliebten, das will ich auch sein und bleiben, so

lange noch nicht die Würde unſers Ordens verloſchen iſt, ſo lange es noch Brüder giebt, die dieſe gewiſs erhabene Würde richtig zu ſchätzen und zu erhalten wiſſen! Das will ich ſein und bleiben, ſo lange noch Kraft und Thätigkeit in meiner Seele wohnt, für das Wohl meiner Brüder irgend etwas nüzliches zu bewürken.

Aber, meine Brüder, ſo ſehr auch dis mein neues Gelübde aus dem Innerſten meiner Seele geſprochen; ſo herzerhebend auch der Gedanke ſchon iſt, Nutzen ſtiften zu können; ſo ſehr er mich auch, entfernt von Euch, bei meinen maureriſchen einſamen Arbeiten beſeelt, ſo niederſchlagend iſt auch der Hinblick auf die ſo öftern traurigen Verirrungen einzelner Brüder, von dem zwar mühſamen, aber doch unendlich ſelig belohnenden, Pfade des wahren Maurers. So niederſchlagend iſt es, ſehen

zu müssen, wie Maurer, denen es nicht an Herzensanlage, an Erziehung und Kenntnissen gebrach, dennoch, so ganz vom Leichtsinn hingerissen, die so würdevolle Bestimmung des Menschen und des Maurers vergessen.

Der heutige Tag, an dem wir sicher die mehrste Veranlassung haben, den Empfindungen wahrer Bruderliebe und brüderlicher Achtung in unsern Herzen Raum zu geben; an dem wir billigerweise den einmal eingegangenen feierlichen Bund, und die Gelübde, der Würde und dem Wohl des Ordens geweiht, das Gelübde eigner moralischen Verbesserung, vor den Augen des allwissenden und über alles erhabenen Baumeisters aller Welten, zu erneuern Ursache haben, — dieser nicht blos zu sinnlichen Ergötzungen, sondern ursprünglich mehr zur stillern ernsten Herzerhebung be-

stimmte Tag, giebt auch mir Gelegenheit, meine Brüder heute an ernsthafte Gegenstände, an die Würde unsers Ordens und des ihm und allen seinen Gliedern geschwornen Gelübdes, zu erinnern, und Euer Nachdenken und Euer Gefühl gleich stark auf die gewiss äusserst wichtige Pflicht hinzuleiten;

Dass der Freimaurer auch ausser der Loge in steter Hinsicht auf die Würde und Erhabenheit unsers Ordens, in steter Hinsicht auf die Würde seiner Brüder leben, und nach diesem Gesichtspunkte seine Handlungen einrichten müsse.

Schon in der Kindheit der menschlichen Gesellschaft entstanden mehrere engere Verbindungen, die durch Blutsverwandt-

schaft, Freundschaft, und gemeinschaftliches Bedürfniss an einander gekettet waren, und wo die Natur selbst die Gesetze des gesellschaftlichen Betragens vorschrieb; wo der Älteste des Zirkels als Vater der übrigen angesehen wurde, und wo er durch Alter und längere Erfahrung allerdings auf die Folgsamkeit und Achtung der Jüngern Anspruch machen konnte. Immer ausgebreiteter und weitschichtiger wurde der Kreis dieser Familienverbindungen. Bald entstanden aus ihnen Reiche, deren politische Verwaltung Einem oder Mehreren übertragen wurde, die sich dann, bei zu grosser Ausbreitung, durch innere Zwietracht wiederum in kleinere zerstückten, bald wieder vereinigten, bald aufs neue zertheilten. Unmöglich konnten solche gesellschaftliche Verbindungen ohne Gesetze bestehen, wodurch das Verhältniss eines Mitgliedes zu dem andern bestimmt wurde. Der erhabene Bau

meister aller Welten zeichnete selbst die Grundlinien des gesellschaftlichen Betragens, und belehrte davon das menschliche Geschlecht theils durch die erhabne Führerin Natur, theils durch unmittelbare Offenbarung. Mit flammenden Zügen hatte der Ewige und Allgütige diesen Grundlinien der bürgerlichen Lebensregeln: Bruderliebe und Schätzung der Menschenwürde eingeprägt. Dis war auch die Losung, die Jesus Christus und seine wahren Jünger die beständige Richtschnur ihrer eignen Handlungen sein liessen, und ihren Anhängern als einzig beglückend empfohlen. Dis war die Losung aller nur einigermaassen würdevollen geheimen Gesellschaften der Vorwelt. Auch unser Orden entstand in einer Epoche, wo vielleicht Bruderliebe und richtige Schätzung der Menschenwürde zu sehr in den Herzen der Menschen verloschen, allerdings eines neuen Triebrades,

einer neuen Entflammung bedurften; wo, um nicht völlig verjagt und verkannt zu werden, sie eine engere, sichere Freistatt suchen mussten. Das nun sollte unter mehreren Zwecken auch unser Orden sein und leisten. Er sollte ein gesellschaftliches Leben wieder herstellen, aus dem der Geist eines erhabnen göttlichen Plans unverkennbar hervorleuchtete. Auch scheint in der frühern Epoche unsers Ordens dieser so herrliche Zweck würklich nicht ganz unerreicht geblieben zu sein. Aber leider schlich sich, wie in alle Gesellschaften, so auch in unsre Verbindung, bald weltliches Interesse, Schwärmerei und das ganze Heer der das gesellschaftliche Glück zerstörenden Dämonen, bis wir dann jezt in eine Situation gerathen sind, aus der uns wahrscheinlich nur eine allgemeine und gemeinschaftliche Säuberung von dem vorhandenen Unkraute, und eine eben so allgemeine

und gemeinschaftliche Genauigkeit in Befolgung der ursprünglichen Grundsätze retten können.

Ich glaube, mir immer die gewiss sehr niederschlagende Schilderung dieser traurigen Lage unsers sonst so ehrwürdigen Ordens ersparen zu können, da jeder nachdenkende und nicht vom blinden Enthusiasmus eingenommene Maurer es hinlänglich für ausgemacht hält, dass der Orden nicht das mehr ist, was er war, das nicht mehr ist, was er nach seinem ganzen so herrlich entworfenen Plane sein sollte und sein könnte, und dass es so viele unter den Maurern giebt, die das nicht sind, was sie sein sollten und sein könnten. — Wären gleich Anfangs beim Entstehen solcher Unordnungen ernste Maassregeln genommen worden, so wäre die Verschlimmerung unsers Zustandes ver-

mieden. Aber man dachte auch oft zu leichtsinnig, oft zu menschlich und weich, um da die strengeren Strafen des Ordens zu gebrauchen, wo sie vielleicht nothwendig waren. Eigennutz, Vergrösserungssucht, falsche täuschende Zwecke, oft auch wahre Neigung, das Glück des Maurers mehrern zu Theil werden zu lassen, verleiteten zu häufigern Rezeptionen, wobei denn freilich eine strengere, den Grundsätzen der Maurerei angemessene, Auswahl leider nur zu oft aus den Augen gesezt wurde. Dis und die zu wenige Aufsicht von Seiten der obern vollendetern Brüder, Mangel moralischer Lehren und Übungen, gaben jedes sein Theil zu den Verirrungen ganzer Systeme, ganzer Logen und einzelner Brüder.

Freilich vermag dis alles nicht, den innern Werth, die innere Würde des Ordens zu zerstören. Diese ist ewiger, dauer-

hafter als Marmor und Demant. Sie leuchtet so herrlich aus dem ganzen Plane des Ordens, aus dem Zwecke desselben, aus allen Lehren desselben hervor. Hervor aus allem, was auch der jüngste Lehrling weiss, strahlt unverkennbar ihr ehrwürdiger Charakter.

Sie strahlt vom hellen Osten bis ins
düstre Grab,
Und bringet uns mit ihrem Zauberstab
Dem Urquell aller Weisheit näher.
Das ihr geweihte Herz schlägt feuriger
und höher
Bei ihrem Strahlenblick. Aus diesem
Lichte nur
Wird Licht für uns, der Dunkelheit
gewöhnte Erdensöhne;
Mit tiefer Ehrfurcht folgt der Maurer
dieser Spur,
Und zeugt durch gute Thaten selbst von
dieses Lichtes Schöne.

Ja, sie ist unzerstörbar! Aber doch ist es immer Verlust für die Welt, immer Verlust für manche edle ihr geweihte Seele, wenn sie, um nicht von den vielen irregehenden Maurern, von den vielen Leichtsinnigen ihrer Zöglinge gemifsbraucht zu werden; sich in ein tieferes undurchdringliches Dunkel hüllen mufs, aus dem sie nur seltner im vollem Strahlenglanze hervortritt, um die wenigern ihr treuen Anhänger zu beglücken. Ihr voller Glanz pafst unmöglich für jener Schwächeren Augen, nur blenden würde er, nicht zurechte weisen. Wer ihren ersten schwächeren Strahl nicht zu ertragen vermag, ihre deutlichen sichern Winke nicht zu benutzen versteht, wie würde der ihre völlige Schönheit anzublicken vermögen, wie der ihre völlige Kunde fassen? So aber bleibt sie ungemifsbraucht, unverkannt, unzerstörbar.

Nicht so die äussere Würde des Ordens, und des Maurers, das ist, sein Ruf beim Publiko. Dieser ist wankend, veränderlich, zerstörbar. Die sichtbaren Würkungen des Ordens, das Betragen seiner Mitglieder sind die Criteria seiner Schätzung, sind die Data, wonach das Publikum seinen Werth bestimmt. Die mehrsten Menschen urtheilen nur nach dem, was zunächst sie umgiebt; sie sind leider oft nicht billig genug, alles gehörig zu prüfen, nicht behutsam genug in ihren Urtheilen. Daher kömmt es oft, dass das Publikum eines Orts, an dem gerade die Mehrsten der daselbst befindlichen Freimaurer leichtsinnige unmoralische Menschen sind, sich berechtigt glaubt, den ganzen Orden für eine Schule der Ausschweifungen und der Immoralität zu halten. Selten unterscheidet es, es erhebt alle, oder es verdammt alle. Wenn auch der gute Mensch und Maurer ihm als Mensch

nicht mifsfällig ist, so ist er es doch als Maurer; wenigstens bedauert man ihn, dass er einst so unglücklich war, in diese Gesellschaft zu gerathen. Das ist das Raisonnement der Mehrsten, die gerade das Unglück haben, unwürdigere Glieder unsers Bundes zu kennen, wenn sie dann einmal einen würdigern Maurer treffen. Im umgekehrten Falle, wenn nemlich an einem Orte mehrere gute edelgesinnte Maurer gegen einige wenige Leichtsinnige sind, gewinnen diese Lezteren immer in den Augen des Publikums. Das Betragen des braven guten Maurers nüzt also stets dem schlechterhandelnden in Rücksicht des bürgerlichen Rufs: des lezteren unedleres Betragen schadet stets dem Besserdenkenden und Besserhandelnden. — Ein allerdings sehr wichtiger Gesichtspunkt für maurerische Lebensregeln und für unser gemeinschaftliches Betragen! —

Bruderliebe, und gegenseitige brüderliche Achtung, waren die Grundgesetze des Ordens, sind und bleiben die Stützen, worauf sich nur allein unser so weitläuftiges vielumfassendes Gebäude sicher gründen kann, sind die einzigen wahren Quellen unserer Zufriedenheit und unsers maurerischen Glücks! Wie kann dieses aber sein, wie kann diese wohnen in den Herzen des rechtschaffenen Maurers, wenn er täglich Zeuge der Ausschweifungen seiner Brüder sein muss, wenn Gesellschaften, die so selten nur die gehörige Discretion gegen ihre Mitgenossen beobachten, gerade ihm am ersten dergleichen Ausschweifungen und Verirrungen seiner Brüder vortragen, da man weiss, dass auch er Maurer ist! Wie schmerzhaft muss es nicht sein, wenn er dann, durch die Gesetze unsers Ordens verpflichtet, alles mögliche aufsammeln muss, um nur etwa diese irrenden Brü-

der zu vertheidigen, wenn gleich eigne Vernunft und eignes Gefühl ihm keine wahre Vertheidigung erlauben. Wie können Bruderliebe und brüderliche Achtung in dem Herzen des redlichen Bruders wohnen, wenn er, durch Gesetze seines Ordens an den Umgang seiner auch fehlenden Brüder gebunden, seinen sonst so guten Ruf durch die Fortsetzung dieses Umgangs in den Augen des Publikums verringert; wenn er sieht, dass man, obgleich sonst ziemlich richtig, dennoch hier falsch, von seinem Umgange und Gesellschaftern auf seinen eignen Character schliesst? Wie können diese Pflichten noch länger so ganz sein Herz erfüllen, wenn hiedurch das bürgerliche Glück des guten Maurers, das Zutrauen und die Achtung, die er beim Publiko genoss, vernichtet wird? Wie kann er dann immer noch der warme Vertheidiger und Anhänger seines Ordens bleiben, wo er

ſtets allen ſeinen Muth, alle ſeine Faſſung zuſammen nimmt! Wie kann er dann ſeinen Brüdern ſo ganz aus vollem Herzen die Achtung erzeigen, die er ihnen ſonſt ſchuldig war, wenn er überzeugt iſt, daſs ſie ſie nicht verdienen? Daraus entſteht dann leider ganz natürlich völlige Zurückhaltung und Kälte, oder auch ein leeres Geſchwätz von Bruderliebe und Achtung, ohne Mitgefühl des Herzens.

Ja, meine Brüder, allerdings müſſen Handlungen einzelner Brüder, die von Zügelloſigkeit, Leichtſinn und Immoralität zeugen, den beſſern maureriſchhandelnden Bruder öfters zur Kälte gegen ſeine Brüder und gegen den geſammten Orden ſtimmen, und, wenn er auch nicht mit lauten Klagen auftritt, dennoch ſehr oft ſeinem Betragen einen Anſtrich von Zurückhaltung und Kälte oder gar geheuchelter Wärme

geben. Allerdings muſs ein ſolches Betragen auch den wärmſten Maurer in Stunden ernſteren Nachdenkens mit Wehmuth erfüllen; wenn er das Schickſal ſeiner irrenden Brüder betrachtet, die, ſtatt auf dem ſtillern Pfade des Maurers zur Quelle wahrer Glückſeligkeit zu wandeln, im Taumel der Leidenſchaften immer tiefer in den Abgrund unmoraliſcher Finſterniſs verſinken. Allerdings muſs es ihm Thränen des Schmerzes entpreſſen, wenn er als Bruder ſolcher Brüder verkannt und ſein guter Name, das wichtigſte Ziel des Menſchen und des Maurers, mit ihm ſein bürgerliches Glück auf immer zernichtet wird. Gewiſs muſs dann unſer Orden, der ohnehin ſchon zu leicht verkannt und vom Publiko ſchief beurtheilt wird, in den Augen der Welt die Achtung verlieren, die ihm ſonſt billigerweiſe gebührte.

Wir sehn jezt deutlich genug, welchen schädlichen Einfluss ein einziges fehlerhaftes Glied in einer so engen Kette, wie die unsrige, zu bewürken im Stande ist. Wir fühlen es wohl, wie unaussprechlich glücklicher dann unsre maurerische Laufbahn sein würde, wenn wir alle treu vereint dem Ziele entgegenstrebten, das uns vorgesteckt ist; wenn wir alle mit wahren Mitgefühlen des Herzens uns als Brüder ans Herz zu drücken vermögten. Wir fühlen es wohl, wie unaussprechlich süss am Ende unsrer irdischen Laufbahn der Gedanke für uns sein müsse, uns selbst und auch eine so ausgebreitete Menge von Brüdern nach dem Maass unsrer Kräfte beglückt zu haben. Das aber zu bewürken, ist nur genaue Hinsicht jedes Maurers auf die Würde des Ordens, und die Würde des Maurers, im Stande. Diese stete Hinsicht muss uns in jeder Lage des menschlichen

Lebens ermuntern, ſo zu handeln, als wenn wir unverhüllt vor den Augen des ewigen Baumeiſters ſtänden. Sie muſs uns hindern, mit Leichtſinn vom Orden und ſeinen Gebräuchen zu ſchwatzen, ohne Noth und wichtige Veranlaſſung von maureriſchen Gegenſtänden zu ſprechen, die ſo herrlichen Geſänge unſrer Verſammlungen in fremde Zirkel zu bringen, oder vom Weine erhizt, dann maureriſche Zeichen und Gebräuche den Augen des zum Spott geneigten Profanen auszuſetzen. Das nützt zu nichts, ſondern ſchadet vielmehr dem Orden. Nie wird dadurch jemand für das Intereſſe des Ordens gewonnen werden, ſondern ein ernſthaftes ſtilles Schweigen über Ordensangelegenheiten und Ordensgebräuche, ein ernſthaftes ſolides Betragen, wird unſtreitig weit eher das Herz unſrer Beobachter für uns gewinnen. Dieſe ſo wichtige Hinſicht muſs in jeder Minute unſers Lebens

uns ein lebhafter wichtiger Beweggrund ſein, ſo zu handeln, daſs nicht der Orden durch unſre Mitgliedſchaft in den Augen der Welt verliere; ſo zu handeln, daſs nicht ernſthaftere und richtigerdenkende Brüder ſich unſrer Brüdergemeinſchaft ſchämen, nicht vor unſerm Bruderkuſse zurückſchaudern dürfen.

Das war es, meine lieben Brüder, was ich ſchon längſt in einſamen Nächten, in ſtillen Stunden ernſten Nachdenkens Euch an dieſer, mir immer heiligen Stätte, zu ſagen beſchloſs. Möge dann ein jeglicher unter Euch, mit wahrer Selbſtprüfung das fühlen, was ich eigentlich für ihn ſagte. Möge er nicht gleichgültigen Herzens von dieſer Stelle gehen, nicht eilen aus dieſer feierlichen Stille zu den geräuſchvollern Vergnügungen dieſes Tages, ohne den ernſthaften Entſchluſs gefaſst zu haben, ſich

felbſt und andre auf eine dauerhafte Weiſe zu beglücken. Brüder, Brüder, es kömmt ein ernſter feierlicher Tag, an dem einſt der ewige allwiſſende Baumeiſter aller Welten ſtrenge Rechenſchaft von Euch fordern wird über Eure Handlungen! Und wiſſet! Er wird Euch ſtrenger richten, als andre Menſchen, denn Ihr hattet tauſend Beweggründe, tauſend Triebfedern mehr, Gutes zu thun und unſträflich zu handeln!

Ich ſtehe hier jezt vor Euch, mit dem wärmſten Gefühl der Bruderliebe, mit der wärmſten Verehrung unſers ehrwürdigen Ordens, aber auch mit einem Herzen voll Wehmuth über den Leichtſinn und die vielfachen Verirrungen ſo mancher Brüder! Wer je glaubte, daſs ich verdiente, ihm lieb und theuer zu ſein, wer je glaubte, daſs ich verdiene, Menſch und Maurer zu heiſsen, der vereinige auch jezt mit mir

ſeine Wünſche zum wahren Beſten unſers geheiligten Bundes; der ſchwöre jezt auch mit mir aufs neue den feierlichen Schwur, den wir einſt am Fuſse dieſes Altares vor den Augen des Allwiſſenden ſchwuren, zu ſtreben nach Reinheit des Herzens, nach Reinheit der Sitten, zu ſtreben nach wahrer ewigdaurender Glückſeligkeit!

Von der dem Maurer besonders heiligen Pflicht,

religiös zu denken und zu handeln.

Eine Rede am Johannistage.

Sehr oft, meine geliebten Brüder, redete man zu Euch in unserm geheiligten Tempel zur Feier des heutigen, uns allen so wichtigen, Tages. Oft erinnerte Euch der Redner an die so heiligen Pflichten der maurerischen Bruderliebe; oft munterte er uns so herzlich zur thätigen Ausübung der Wohlthätigkeit auf; oft entflammte er unsre Herzen zum warmen lauten Danke gegen den allgütigen Baumeister aller Welten, der bisher so gnädig unsern heiligen Orden beschüzte, und ihn noch fest auf seinen unerschütterlichen Grundpfeilern ruhen liess. Allerdings sind dis erhabne Gegenstände unsrer gemeinschaftlichen Beherzigung, allerdings anpassende Gegenstände auf die Feier des heutigen Tages, da derselbe, genau mit der Geschichte unsers Ordens ver-

wandt, uns so deutlich an Wohlthätigkeit, Bruderliebe und Dankbarkeit gegen den allgütigen Baumeister erinnert. Nicht als wären diese Gegenstände zu abgenuzt, nicht als wären sie schon überflüssig zu unsrer aller Beherzigung, sondern aus ernster Ueberzeugung von der Wichtigkeit der folgenden Materie lasse ich mich gerne von der Geschichte des heutigen Tages auf einen andern Gegenstand unsrer Betrachtungen hinleiten.

Johannes der Täufer war von der Vorsehung dazu gewählt, die jüdische Nation auf die Aukunft des Stifters der christlichen Religionslehre und auf diese Religionslehre selbst vorzubereiten und aufmerksam zu machen. Ohne diese weise Vorbereitung hätte gewiss dieselbe minder leichten Eingang in die Herzen des derzeitigen Publikums gefunden. Das Andenken dieses Mannes, und mithin die Feier des heutigen Ta-

ges, kann und wird alſo gewiſs jedem Verehrer der Religion nicht gleichgültig ſein, ſo wie dieſelbe in unſerm Heiligthume in mehrerer Hinſicht uns heilig bleibt. Indeſſen wünſchte ich, daſs auch jener Geſichtspunkt der Feier des heutigen Tages nicht ſo ganz fremde den Herzen meiner Brüder bleiben möchte, ſondern daſs ſie im Voraus ſchon die Frage, die ich mir jezt zur Unterſuchung vorlege, auf eine ihrem Verſtande, Charakter und Gefühle, Ehrebringende Weiſe entſchieden. Und zwar ſei dis die Frage:

Iſt der Maurer beſonders verpflichtet, religiös zu denken und zu handeln?

Es würde beleidigend für Eure Kenntniſſe ſein, meine Brüder, es würde auch mir nicht geziemen, wenn ich hier im Allgemeinen die Wichtigkeit der Religion Euch

zu zeigen mich bemühte. Das war und sei der Zweck unserer Erzieher und unsrer Religionslehrer: Hier gelte nur maurerische Hinsicht!

Mein erster Grund zur Bejahung unsrer aufgeworfenen Frage ist dieser: die Religion erleichtert uns die Ausübung unsrer maurerischen Pflichten. Diese kennt der Jüngste unsrer Lehrlinge, aber sie in ihrem ganzen Umfange auszuüben wird oft dem erfahrensten Meister zu schwer. Und was sind diese Pflichten anders als Pflichten der Religion, nur auf unsern ehrwürdigen Orden angewandt, und durch des Ordens Wesen modificirt. Natürlich also, dass, wenn wir auch ausserhalb unsers Ordens uns an die Ausübung dieser Religionspflichten gewöhnen, es uns auch nicht schwer werden wird, sie in dem Zirkel unsers Ordens zur Ausübung zu bringen. Denn so wie die Bruderliebe, Wohlthätigkeit und

Redlichkeit, die wir unsern Ordensbrüdern beweisen, auch in Bruderliebe, Wohlthätigkeit und Redlichkeit gegen unsre ungeweihten Brüder übergeht; so wird auch gewiss ein schon ausser unserm geweihten Kreise an Tugenden gewöhntes Herz sie um desto williger und thätiger an unsern Brüdern ausüben.

Auch fordern die Gesetze unsers Ordens uns nicht umsonst zur Dankbarkeit, Liebe und Gehorsam gegen den allerhöchsten Baumeister auf. Sie würden sicher hievon schweigen, wenn nicht die genaue Beobachtung der Religionspflichten ein wesentliches Erforderniss des guten Maurers wäre. Und zwar liegt auch ein Beweis dieses Satzes offenbar genug vor unsern Augen. Ohne Religion entstand nie wahre Herzensgüte, ohne Herzensgüte nie ein wahrer Maurer. — Ein Argument, so simpel wie die Wahrheit selbst, aber auch so fest und

wahr, dass es die Sophismen so vieler Sophisten, und die Spöttereien so vieler Spötter, nicht aus dem Busen des Rechtschaffenen vertilgen können! Mehrere Beweise dieses Satzes liegen tiefer in der Hülle unsrer Geheimnisse, und noch darf diese Hülle nicht allen entzogen werden. . .

Auch, meine Brüder, will ja der Orden, dass ein jeder von uns, für das Wohl des Ordens, für seinen Ruf und guten Namen sorge, dass ein jeder darnach trachte, seinen eigenen Namen unbefleckt und ungeschändet zu erhalten, damit sich nie der Bruder des Bruders schämen dürfe, nie der Bruder beim Kusse des befleckten, geschändeten Bruders zurückschaudere. Lange schon sagte es uns mancher Übeldenkende nach, wir wären Gottesläugner, oder wenigstens Verächter der Religion. Eben deshalb sollte jeder Bruder sich bestreben, diese Verläumdung durch den Beweis seiner Handlungen

zu vernichten; sollte, um diesen Wahn zu widerlegen, desto mehr alle leichtsinnigen Scherze über Religion und Tugend vermeiden, und alle Worte auf die Waagschale des Ernsts legen: sich an Ernst und Sittsamkeit gewöhnen, selbst an kirchlichen Gebräuchen sich nicht stossen, noch ihrer spotten, sondern sich ihnen, als Einrichtungen des Staats, unterwerfen, damit nicht das oft übel urtheilende Publicum durch Versäumniss alles dessen in seinem Argwohn von unserm Orden bestärkt werde! O, Wehe über den, der muthwillig des Ordens einzigen wahren äussern Schein befleckt, des Ordens guten Namen schadet!

O, ihr grauen Väter unsers ehrwürdigen Ordens, ihr lange schon vermoderten Brüder! Nicht ohne Absicht, nicht ohne Ursache, weihte sich euer Geist dem Dienste der Religion! Nicht umsonst weihtet ihr eueren Leib und euer Leben dem Dienste der-

selben! Wenn auch manches Wahn und Irrthum war, dennoch handeltet ihr edel aus edler Absicht!

Meine geliebten Brüder! So wie alles in der Welten Kreise mit dem höchsten Urquell verkettet ist, so ist es auch unsre Bruderkette; auch sie ist ein Mittel des allgütigen Baumeisters, uns und Andre zu beglücken. Auch wir sind mit dem Erhabenen zu genau verbunden, als dass wir nicht seine Gegenwart in unserm Heiligthume ahnden, und voll Gefühls der tiefsten Anbetung verehren sollten. Ohne ihn wäre unsers Tempels Bau nicht gegründet! Ohne ihn strahlte nicht sein Glanz durch alle Zonen des Erdballs! Ohne ihn stände er nicht noch heute fest und unerschüttert! Ohne ihn hallte nicht heute unser ihm gebührender Dank in unserm Heiligthume. Nur Hinsicht auf ihn erleichtert unsre Arbeit, unsre

Mühe für unsrer Nebenmenschen Wohl, entflammt unsern Muth im Kampfe der Leidenschaften, und bindet unsre Bruderherzen mit fester Demantkette brüderlicher Liebe. Möge dann Gottesliebe und Menschenliebe stets die Richtschnur unserer Handlungen sein! Mögen diese beiden Tugenden stets weilen in unserm Heiligthume! Dann werden wir glücklich sein; dann werden wir ganz erfüllen den göttlichen Willen unsers dort oben wohnenden Meisters!!!

Menschenliebe, Menschenmilde,
Rasch zum Mitleid, rasch zur That!
Schaut! Auf grünendem Gefilde
Woget ihrer Thaten Saat,
Wogt und reift in höhern Regionen
Von Aeonen zu Aeonen.

Gottesliebe, Gottesglaube,
Ewig jung und ewig stark,
Kühner, denn ein Falk zum Raube,
Tapfrer, denn des Löwen Mark, —
Ruhig lächelt sie, wenn Helden wimmern,
Steht und strahlt, wenn Welten trümmern. —

Schwingt die leuchtenden Gefieder,
Himmelstöchter, schwebt vereint
Über unsern Tempel nieder,
Über uns so treu vereint!
Führt uns unter eurem Lichtpaniere
Durch des Lebens Nachtreviere!

Läutert unsrer Wallfahrt Freuden,
Adelt unsre Leidenschaft,
Mildert unsers Kelches Leiden,
Rüstet uns mit reger Kraft,

Zu erringen viel der hohen Kronen,
Die den Tugendhaften lohnen.

Führt in Eintracht und in Friede
Unſre Pfade uns hinab;
Bettet dann uns Lebensmüde
In ein ſtilles kühles Grab;
Weht um unſre Leichenhügel
Mit der Ruhe Engelflügel.

Wenn die ſchmetternde Drommete
Dem zerſtobnen Staube ruft,
Lockt mit Nachtigallenflöte
Uns aus unſrer ſtillen Gruft,
Hebt uns aus zerſtörter Welten Grauen
In die friedenvollen Auen,

Jener reinen Himmelshelle,
Daſs wir wandeln Hand in Hand,
Schöpfen Eines Lebens Quelle,
Ruh'n an Eines Baches Rand,

Und dem Ziel der höchsten Selig-
keiten
Arm in Arm entgegenschreiten! —

(Nach Kosegarten's Rhapsodien.
Leipzig, 1790. Seite 161.)

Von den ächten Freuden einer versammelten Loge.

Eine Rede

bei der Stiftungsfeier einer Loge.

Sehr ungleich und verschieden sind die Urtheile der Welt über die Zusammenkünfte unsers Ordens. Nur Wenige denken billig und ahnden recht. Nur Wenige glauben, dass reelle Gründe die Glieder desselben bestimmen können, unverdrossen und treu den Versammlungen des Ordens beizuwohnen; sondern der grösste Haufen misst uns andre Absichten bei, die zwar nicht schändend, aber doch des wahren Verehrers der Maurerei bei weitem nicht würdig sind. Allerdings hat die Lauigkeit so vieler Brüder, ihre zu wenige Kenntniss von dem Innern des Ordens, und ihre übereilten Äusserungen sehr vieles dazu beigetragen, die Meinungen und Gerüchte zu verbreiten, als wenn die Brüder grösstentheils deswegen ihre Versammlungsörter

besuchten, um entweder der einmaligen Gewohnheit nachzuleben, oder auch um sich einmal einen gesellschaftlichen vergnügten Abend zu gönnen.

Beides, so wenig Gewohnheit, als Begierde zum Vergnügen, können den wahren Maurer wohl nicht hinlänglich zum Besuch der Logen bestimmen, sondern es müssen höhere Endzwecke hinzukommen, die er zu erreichen trachtet, und die auch uns nicht unbekannt sind. Indessen pflanzte doch der ewige Baumeister nicht umsonst den Durst nach Freude in jedes Sterblichen Brust. Nein! sein ewiger Wille, sein höchster, stets beabsichteter Zweck ist seiner Geschöpfe Freude, ewigdaurende Freude.

Er will gern erfreuen,
Und erfreut so sehr;
Seine Hände streuen
Segen rings umher.

Und weshalb sollten wir sie denn meiden, die holde Führerin durch dis Erdenleben? Warum sie fliehen, wenn selbst in unserm Heiligthume sie uns winkt? Warum ihre Süſsigkeiten verachten, wenn sie uns nach einem mühsamen arbeitvollen Tage einen Abend voll sanfter Labung verspricht? Nur sei diese Freude nicht die Freude leichtsinniger Jugend, sondern die des ernsten männlichen Alters, nicht die Freude, die uns Augenblicke nur ihr lächelndes Antlitz zeigt, sondern die Freude, die auch im Sturm und Ungewitter mit ruhigem tröstendem Blick uns durch dieses Lebens Thal begleitet! So sei des Maurers Freude!

Auch dieser heutige Tag ist ein Tag der gemeinschaftlichen Freude geweiht. Erlaubt mir dann, meine Brüder, Euch an demselben

Von den ächten Freuden einer verſammelten Loge

zu unterhalten.

Wohl dem, meine Brüder, wem gleich beim Nennen dieſes Gegenſtandes, ſein eignes, durch öftern Genuſs dieſer ächten Freuden geläutertes Herz, die Frage beantwortet: welches ſind dieſe Freuden voll ächten daurenden Gehalts? Doch auch dem, der durch ihren öftern Genuſs ſeines Lebens Glück um vieles vermehrte, wird die wiederholte Darſtellung dieſer Freuden aus dem Munde eines brüderlichen Redners nicht minder angenehm ſein, als dem bejahrten Erdenbürger der heitere Rückblick auf die frohdurchlebten Tage einer roſigten Jugend. Der aber, deſſen eignes Gefühl noch bei dieſer Frage verſtummt, deſſen Geiſt noch nicht in dem Heiligthume eines weiſen Lebensgenuſſes geweiht iſt, der be-

mühe sich, den Sinn dieser Worte zu fassen, und ergreife willig die Hand des Bruders, die ihn zum maurerischen Glücke zu führen bemüht ist!

Gewiss sehnt sich ein jeder, dessen Geist nicht ganz von blossen thierischen Trieben erstickt, nicht ganz von ihrer übermässigen Befriedigung erschlafft ist, stets nach hinlänglicher Beschäftigung seines Geistes. Auch verband, gewiss nicht umsonst, der weise über Alles erhabne Baumeister, mit dem Genusse geistiger Unterhaltungen, für den nur etwas an diese Nahrung gewöhnten Geist, ein stilles, reines, sonst nie gefühltes Vergnügen; sondern eben durch diesen Reiz suchte er die Forschbegierde der Sterblichen zu entflammen, den Geist zur immer anschaulichern Erkenntniss höherer Wahrheiten zu führen, und so denselben für den Genuss eines der-

einstigen bessern Lebens immer empfänglicher zu machen. Diese Freude des hinlänglich beschäftigten Geistes ist es, welche ohne viel äussere Mühe, ohne vielen Kostenaufwand, uns allenthalben, wenn wir selbst nur dahin trachten, begleitet; die, der Zufriedenheit gleich, sich nicht nach Glanz und Reichthum richtet, sondern gleich gern den Palast des sorgsamen Fürsten, und das dunkle Kämmerchen des einsamen Denkers, besucht. — Auch, meine Brüder, hier in unsers Heiligthums geweihten Mauern weilt sie so gern, des Himmels süsse Gabe, des Sterblichen, des Maurers süsser Lohn. Hier begegnet sie uns oft, wenn wir mit forschendem Blicke die ganze Reihe unsrer wichtigen Symbole betrachten, welche nichts als bildliche Darstellungen höherer Wahrheiten sind, die uns zur lichtvollern Erkenntniss eines Alles belebenden, Alles erhaltenden Wesens, zur

helleren Erkenntnifs unfers eignen Ichs und zur etwanigen, obgleich dunkeln, Vorahndung des unerforfchlichen Syftems der göttlichen Weltregierung führen. Auch dann begegnet fie uns oft, wenn wir, von einem andern Standpunkte unfers Ordens hinausfchauend, die Gefchichte des Ordens, und mit ihr die Gefchichte der Vorzeit betrachten, auf deren Trümmern wir wandeln, und deren Bruchftücke wir zur Aufklärung fo mancher verlohren gefchäzten wichtigen Wahrheit benutzen. Dann erblickt unfer Geift mit inniger Theilnahme den Geift unfrer brüderlichen Stifter aus dem ganzen Plane unfers Ordens hervorfchimmern, und freut fich ihres Durftes nach Menfchenglück und Menfchenliebe. Er freut fich des Geiftes der Ordnung, der von ihnen ausgehend in einer fo langen Reihe von Jahren, in fo verfchiedenen Zeitaltern, und unter fo manchen äufserft

ungünstigen Umständen unsern Orden beseelte, und ihn darin, wenn er auch freilich bisweilen unselige Abweichungen beging, dennoch, wie ich glaube, alle andre Gesellschaften übertreffen machte. Hinlängliche Beschäftigung unsers nach Wahrheit dürstenden Geistes ist also die erste ächte Freude des in der Loge gegenwärtigen Maurers.

Ihr folgt, wenn gleich nicht so wichtig in Folgen, doch im Genusse eben so lohnend, der Genuss einer stillen brüderlichen Freundschaft. Auch für ihren süssen Genuss sorgten unsers Ordens ehrwürdige Väter, und machten Bruderliebe und Freundschaft zum Grundgesetz unsers Ordens. Sie wussten es wohl, dass ohne Mittheilung, ohne brüderliche Ergiessung keine wahre Freude uns zu beleben vermag, dass ohne Freundschaft und Menschenliebe wir doch nur arm sein würden bei den glänzenden Schätzen

einer ganzen Welt. Darum ſoll denn auch jede Idee von Vorrang, jede Erinnerung an Reichthum und Glanz, auſserhalb den geweihten Mauern unſers Heiligthums ſchon abgelegt werden, damit deſto ungehinderter des Armen Herz an dem Buſen des fürſtlichen Bruders klopfen möge, damit deſto treuer der Händedruck, deſto feuriger der Bruderkuſs ſei.

Hier, in der Freiheit ſicherm Schooſe,
In brüderlicher Einigkeit,
Hier, wo der Mächtige und Groſse
Dem Kleinern Hand und Herze beut,
Hier, wo die Unſchuld und die Tugend
Im niegetrennten Bunde ſtehn,
Verbinden Alter ſich und Jugend
Und machen unſern Bund ſo ſchön.

O meine Brüder! Wie mancher ſelige Abend verfloſs wohl nicht unſern nun ſchon längſt zur Aſche gewordenen Brüdern unter

den Gefühlen einer ächten biedern Freundschaft? Und sollte jemand unter uns so unglücklich sein, nie dieses beseligende Gefühl in seinem Busen bemerkt zu haben, — o! der gehe hin und weine, dass ihm eine der schönsten Lebensfreuden zu seinem Glücke fehlt. Wahr ist's und ewig bleibt es wahr:

Die Freundschaft ist die schönste
Blume,
Die auf der Gotteserde blüht,
Und die sich schön erhält zum unvergessnen Ruhme,
So viel auch Stolz und Neid des Giftes
um sich sprüht.
Und wehe dem, wer auf den Wegen
Des kurzen Lebens sie nicht pflückt,
Nicht unter lauten Herzensschlägen
Sie fest an seinen Busen drückt!

Wer wird denn jezt noch die beseligenden Freuden verkennen, die der gefühl-

volle Maurer in unserm Tempel aus dem Genusse der Freundschaft und einer so theilnehmenden brüderlichen Gleichheit schöpft? Wen wird es jezt noch befremden, wenn Jünglinge und Greise, Ernsthafte und Muntere, Reiche und Arme, Glückliche und Unglückliche, gleich sehnend unserm Heiligthume zueilen, da sie hier eine sichere Theilnahme, eine sanfte Freude, eine Stätte der Ruhe, offene Bruderarme und eine nicht bloss geträumte, sondern eine, so viel als unter Menschen nur möglich ist, realisirte Gleichheit finden können? Angenehm ist der Rückblick auf die uns so süss geschilderten Träume eines goldnen Zeitalters! Angenehm der Gedanke, sie so viel wie möglich in unserm Orden in Würklichkeit gesezt zu sehen, nur getrübt durch die oft gehörten Vorwürfe, als wären wir die Vertheidiger einer nie möglichen gänzlichen Gleichheit, und der so

unreifen Begriffe von Freiheit der Menschen, statt dessen doch unsers Ordens ganzer Plan genugsam zeigt, wie sehr wir noch von der Nothwendigkeit der menschlichen Subordinazionen überzeugt sind.

Endlich begleitet ja auch ins Heiligthum den wahren Maurer seiner Arbeit Lohn, Zufriedenheit der Seele, und doppelt geniefst er ihrer hier an ihrer Quelle.

— — In unsrer eignen Brust
Da, oder nirgends fliefst die Quelle
wahrer Lust.

Darum mufs ja auch die Bearbeitung dessen, was unsre Brust beseelt, die Reinigung unsers Herzens, die Läuterung unsrer leidenschaftlichen Trieben, die erste aber auch die wichtigste Arbeit des Maurers am rauhen Steine sein, sie mufs, sage ich, des treuen Arbeiters Herz mit wahrer Lust erfüllen. Wie herzerhebend mufs nicht der Gedanke

beim Eintritt in unser Heiligthum für uns sein: Du arbeitest auch jezt an deiner eignen Besserung, folglich an deiner wahren Glückseligkeit; du arbeitest durch Wohlthätigkeit, durch Vervollkommnung deiner selbst, durch freundschaftliche Besserung deiner Brüder, und durch so viel tausend andre Mittel an dem Wohl des jetzigen Zeitalters und an dem Wohl der Nachwelt! O, wie heiter muss uns von diesem Standpunkte aus der Blick in die Gefilde eines andern Lebens sein, wo wir erst den Lohn einer so schweren rauhen Arbeit erkennen, und reichhaltig genug aus den Händen des ewigen Baumeisters empfangen werden.

Jenseits des Grabes giebts ein besser Land;
Gefilde voller Lust erwarten uns!

Schienen uns, meine Brüder, diese oben geschilderten Freuden unserer heilse-

sten Wünsche werth, würdig unsers ganzen Bestrebens, so kann die Frage gewiss nicht minder wichtig sein: Wodurch gelangt eine versammelte Loge zu ihrem Genusse? Und so wird sich denn sehr natürlich die Antwort ergeben, dass eine sorgfältige ausgesuchte Wahl ihrer Mitglieder eines der Hauptmittel zu Erreichung dieses Zwecks sei. Nicht blos die Aufnahme in den Orden, nicht blos das Recht sich Freimaurer zu nennen, können uns jemanden unserer Bruderliebe und Freundschaft würdig machen, sondern es müssen noch eigenthümliche Verdienste, ein unbescholtener Charakter und ein gefühlvolles Herz hinzukommen, um ihn unsers Bundes, unsrer Bruderliebe und der Achtung eines jeden, wenn auch nicht mit uns verbündeten, Edeln würdig zu machen. Nicht blos der uns allen gegebene gleiche Name »Freimaurer,« nicht das blosse Zusammenseyn in unsern Versammlungen,

können unsre Herzen zu dem innigen Freundschaftsgefühl, zu der herzlichen Mittheilung und Theilnahme stimmen, welche die so wichtige herzerlabende Freude unserer Versammlungen ausmachen, sondern es muss nothwendig auch bei der grössten Verschiedenheit der Stände doch eine Harmonie der Herzen, ein harmonischer Hinblick auf das Ganze unsers Ordens unter den Mitgliedern unsers Heiligthums obwalten, um das Glück ihres maurerischen Lebens zu gründen.

Hinweg (also), wer von Gewalt und Raube
Nicht seine Hände rein erhält!
Hinweg, wem Wahrheit, Treu und Glaube
Verächtlich scheint, wer Unschuld fäll't!
Wer Arme drückt und Waisen plagt,
Dem sei der Eintritt hier versagt!

Wer durch die festverschlossnen Thü-
ren
Der Maurerei wünscht einzugehn,
Den muss die Tugend selber führen
Und Unschuld ihm zur Seite stehn,
Und, wenn sein Fuss zurücketritt,
So nehm' er Treu und Schweigen mit!

Nur dann, wenn wir diese Regeln bei der Prüfung unserer Suchenden genau beobachten, wird es uns möglich sein, unsere Zöglinge zu der helleren Erkenntniss und treuen Benutzung heiliger Wahrheiten und zu dem beglückenden Genuss einer soliden Selbstbeschäftigung, zu dem Genuss eines warmen Freundschaftgefühls und einer innern Zufriedenheit zu führen.

Dann haben wir ja auch Brüder um uns, die das zweite Mittel, nemlich: die Sorge

einer Loge für Unterhaltung und Unterricht ihrer Mitglieder, gewiſs mit Dank erkennen und sehr gerne benutzen werden. Allerdings wird jeder, auch der hellste Kopf, nicht gleich nach der Aufnahme im Stande sein, aus eigner Macht den Standpunkt zu bestimmen, von welchem er seine Untersuchungen am besten anzufangen hat. Er wird sich bei der Menge, Neuheit und Verschiedenheit der Gegenstände in ein Labyrinth verirren, aus dem es ihm ohne fremde Beihülfe herauszukommen nicht möglich ist. O, wie wohl muſs es ihm dann sein, einen Freund zu finden, der mit brüderlicher Hand ihn vom dunkeln Pfade des Irrthums allmählig zur blendenden Quelle des Lichts führt. Wie nothwendig muſs es also nicht sein, daſs ältere weisere Brüder willig und gerne den jüngern und unerfahrnen die vielfachen symbolischen Gemälde unsers

Ordens, aus ihren verſchiednen Geſichtspunkten erklären, und durch Reden und Ausarbeitungen über maureriſche Gegenſtände, ihnen richtige Fingerzeige und Hinweiſungen zum Auſſchluſs des innern Heiligthums geben; damit auch dieſen jüngern Brüdern dereinſt der volle Genuſs des reinſten Lichts und der ſelige Lohn einer reiſern und wohlangewandten Erkenntniſs zu Theil werde.

Endlich wird eine Loge ſehr leicht zu dieſen Freuden gelangen, wenn ſie es ſich zum unverbrüchlichen Geſetze macht, den Geiſt der Ordnung, welche das Hauptaugenmerk der Stifter unſers Ordens und die wichtigſte Urſache ſeiner bisherigen Fortdauer war, ihren Mitgliedern einzuflöſsen, und ſie angelegentlichſt darin zu erhalten. Ohne ihn würden bald Zwiſtigkeiten, Leichtſinn und Nachjagen falſcher Zwecke in unſern Zir-

keln entstehen; statt dessen er eine der wichtigsten Quellen unserer brüderlichen Eintracht und unserer stillen Freuden sein sollte. Lafst uns denn immer noch der Welt die deutlichsten Beweise geben, wie sehr wir von der Nothwendigkeit dessen überzeugt sind; dafs jede Gesellschaft ihre bestimmten Gesetze, jedes Glied derselben seinen bestimmten Standpunkt habe, und stets des Einen Wille dem Willen des Andern untergeordnet sei.

Will übrigens eine Loge noch mehr sich den Genufs dieser Freuden sichern, noch mehr die Seligkeit desselben sich erhöhen, so suche sie vor allen Dingen Bruderliebe und Menschenliebe in den Herzen ihrer Mitglieder zu entflammen und ihnen Gelegenheit zur richtigen Ausübung derselben zu verschaffen. Ohne diese Tugenden ist ja aller Prunk ruhmwürdiger Handlungen

nur ein tönend Erz und eine klingende Schelle; ohne sie die ganze Reihe unserer auch noch so glänzender Thaten nicht eines Lohnes der Ewigkeit werth! Ohne sie fliesst des Menschen Leben kummervoll und trübe dahin! Nächtliches Dunkel umhüllt den sonst so blendenden Glanz des maurerischen Lichts, und wo sonst die Freude thronte, herrscht alsdann nur düstre Schwermuth in dem Heiligthume unsers Ordens. Darum, meine Brüder, lasst nie das Licht dieser Tugenden in Euren Herzen erlöschen, das Euch auf allen Euren Wegen sicher leuchten wird, das auch durch die düsterste Nacht des menschlichen Elends, selbst durch des Todes schwärzestes Dunkel Euch hinüber geleiten wird in das Land des ewigen Friedens, wo die ächte himmlische Freude wohnt!

Dann rufen wir mit frohem Munde
Dem Herold ew'ger Freuden zu:
»Führ' uns zum Heiligthum!« und segnen
Die Väter, die uns dort begegnen,
Und Brüder segnen unsre Ruh!

Du aber, ewiger Baumeister aller Welten, der du mit dem zärtlichen Auge eines liebreichen Vaters so viele Jahre hindurch deinen dir hier geweihten Tempel bewachtest, blicke auch jezt gnädig auf uns herab, da wir hier versammelt sind, dir unsern Dank kindlichst zu zollen. Wohl uns, wenn dieser und die unzähligen übrigen Beweise deiner ewigen Vatergüte uns bewogen haben, unsere Arbeiten stets nach der Richtschnur unsers grossen Meisters und seinem Plane getreu zu betreiben, und wenn wir ohne Furcht und unerschüttert

unserm Gewissen die Fragen vorlegen können: Haben wir alles das Gute gestiftet, was uns zu stiften möglich war? Haben wir so gelebt, dass wir des Genusses jener ächten, nur aus dir quillenden, Freuden würdig waren, und haben wir endlich etwas dazu beigetragen, ihn andern zu gewähren? — — —

Möge dein alles erforschender Blick uns alle so finden, dass du ferner noch unser Heiligthum nicht deines Schutzes unwerth achtest; dass du ferner noch unsre stillen, dem Glück der Welt geweihten, Arbeiten mit segnender Hand beschirmest, und stille Freude und Zufriedenheit in unserm Viereck sicher wohnen lässest! Leite du mit deiner ewigen Weisheit den Geist jedes einzelnen Bruders, und stärke unsre Entschlüsse, ewig nur deinem Willen, ewig nur deinen unveränderlichen Gesetzen getreu bis an

den lezten Hauch unſers Lebens zu ſein. Einſt tönt dir dann, du Urquell des ewigen Lichts, unſer ewiger Dank, wenn jenſeits der Halle des Todes, in den Gefilden der ſeligen Ruhe, wir des Lohns genieſsen, den uns Tugend und Weisheit verſpricht.

Getreu und ſehnend, bis einſt die
Stimme ruft,
Die uns zum beſſern Leben, zur ew'gen
Freude führt,
Sei dieſer Kreis der Menſchenliebe
Geweiht, der Weisheit und der Redlichkeit!

Laſs dann, Jehova, Herrſcher, im
unſers Hains
Geweihtem Dunkel leuchten dein Angeſicht,

Und geuſs aus deiner goldnen Urne
Milderen Segen auf unſern Tempel!

Situazion eines Bürge gewordenen Maurers

bei dem Tode des Bruders, für den er Bürgschaft leistete.

Anmerk. Um meine Brüder mit meinem Urtheile über die Nothwendigkeit einer sorgfältigen Prüfung unsrer Aufzunehmenden, und über die Wichtigkeit der in unsern Logen zu leistenden Bürgschaft bekannt zu machen, liefere ich auch diese Fragmente einer Rede zum Andenken eines verstorbenen Bruders.

Beinahe ist ein Jahr feitdem verflossen, als ich das Vergnügen genofs, dieser geliebten ehrwürdigen Versammlung einen Jüngling zuzuführen, dessen guter und gebildeter Charakter, dessen gute Anlagen mich die süssesten Erwartungen von seiner maurerischen Laufbahn schöpfen liessen. Meine Brüder! diese Erwartungen sind dahin! Nur kurze Zeit wandelte er den maurerischen Pfad, und, wie ich hoffe, nicht unwerth des Brudernamens. Sieben Monate nur — und der ewige Baumeister rief ihn hinüber zu einer bessern Welt.

*) — — — — —
— — — — — —
— — — — — —

*) Hier ist manches Specielle, das Leben und den Tod dieses Bruders betreffend, ausgelassen, da es den Leser nicht interessiren konnte.

Allerdings ift es mir ein trauriges Gefchäft, meinen Brüdern der Verkündiger feines Todes zu fein. Allerdings traurig, da mit diefer Nachricht alle unfre guten Hofnungen von einem fo guten Zöglinge verfchwinden. Wohl erinnere ich es mir noch, wie fehr feine Standhaftigkeit bei dem Eintritte in unfern Orden, fein folides und gefeztes Betragen in aller damals verfammelten Brüder Herzen für ihn fprach, wie manches Gute fie fich von feinen Fortfchritten im Orden verfprachen. Alle diefe Erwartungen find dahin; er lebt in andern Gefilden. Unfre Hofnungen find dahin; bis wir ihm einft auf einem edleren Pfade begegnen!

Für uns ift er alfo auf eine Weile verlohren! Doch nicht verlohren durch Vergehungen, nicht durch Ausfchlufs, durch Entfernung von unferm Heiligthume — Nein! verlohren für uns durch den Tod,

der ihn überführt zu bessern Welten, wo er seiner Thaten Lohn aus den Händen des ewigen Baumeisters empfängt, wo auch wir ihn einst wieder sehen werden, wenn unsre irdische Pilgerreise vollendet ist.

Wie beruhigend ist mir der Gedanke, wie süss die Hofnung, dass seiner Thaten Lohn in den Gefilden des Friedens gut sein wird! Wie beruhigend für mich, dass ich es nicht bereuen darf, ihn Euch zugeführt zu haben! Denn wenn er gleich unserm ehrwürdigen Orden keine besondern Dienste geleistet hat, (und das liess sich von seiner kurzen maurerischen Laufbahn nicht erwarten) so hat er doch sicher an allen Orten durch den Beifall, den man ihm willig schenkte, unsre Auswahl gerechtfertigt.

Er ruht jezt, ferne von uns, in der düstern Kammer des Grabes. Dis macht unser Urtheil um so viel unpartheiischer. Ich fand ihn im Leben gut und würdig, Maurer zu

ſein; ich finde es auch noch jezt ſo. Ich vertheidigte ihn im Leben, wie und wo ich ihn vertheidigen konnte; ich werde es auch thun, da er nicht mehr iſt. Ich kann es thun, ich muſs es thun, denn ich habe ihn geprüft! Von mir allein fordert der ewige Baumeiſter Rechenſchaft, wenn ich unſerm heiligen Bunde einen Unwürdigen zuführte! Von mir allein fordert er Rechenſchaft, wenn ich ihn irre leitete, wenn ich ihn täuſchte!

Meine Brüder! dis ſind ernſte Gedanken, die ich einem jeden unter Euch zur ruhigen ſtillen Beherzigung in ähnlichen Fällen dringend empfehle. Es iſt nicht gleich, ob ich dem Orden den Leichtſinnigen oder den Ernſthaften, den Stolzen oder den Beſcheidenen, den Rohen oder den Gebildeten, den Schwätzer oder den Schweigenden zuführe. Ihr kennt alle die dem Lehrlinge empfohlnen maureriſchen Eigenſchaf-

ten, und diese müssen allerdings auch der Maasstab bei Prüfung der Suchenden sein. Zwar ist es ein vieljähriges Verdienst unsers Ordens, dass so mancher Leichtsinnige durch ihn gebessert wird. — Immer freilich ein süsser lohnender Gedanke! — Aber unser Orden soll nicht allein ein Erziehungsinstitut sein! Und wählen selbst nicht blosse Erziehungsanstalten äusserst strenge zum Theil — und das mit Recht? Wer die Macht des Beispiels, besonders in enge verbundnen Gesellschaften wie die unsrige ist, kennt, wird allerdings mit mir behaupten, dass nur allein strenge Auswahl und Hinsicht auf Treue und Redlichkeit die Demantkette unsers Bundes zu befestigen, und den guten Namen unsers Ordens und einzelner Logen zu gründen im Stande sind. In welchen Heiligthümern dieses beobachtet wird, da wird immer Friede und Eintracht wohnen, und folglich die Stunden des gold-

nen Zeitalters in desto treuerer und glücklicherer Copie in unser Viereck zurückgeführt werden.

Mögen diese Ideen Euch in jeglicher Lage der Art deutlich und klar der Seele vorschweben! Möge Euch die ernste Hinsicht auf die Stunde der dereinstigen Rechenschaft bei jeder Prüfung begleiten! Wenige Worte zwar enthält jene feierliche Bürgschaft: »Wir stehen für ihn mit unsern Köpfen,« aber wichtig und ernsthaft sind ihre Folgen, und sie begleiten uns bis zu dem Throne des Weltenrichters.

Von diesem Throne wollen wir vereinigt unserm heimgegangenen Bruder ein gnädiges Urtheil und uns allen ein sanftes Ende erbitten. —

Zum Zeichen desselben strecket mit mir vereinigt Eure Hände, und denket oft an diese ernste Stunde! —

Von dem Nutzen,

den der Beitritt der Fürsten dem Freimaurerorden gewährt.

Eine Rede am Geburtstage eines fürstlichen Bruders.

Einige Feinde des Ordens machen den Mitgliedern desselben den Vorwurf, dass sie Fürsten an sich zu ziehen suchen, und schreiben ihnen dabei eben nicht die lautersten und besten Absichten zu. Sie glauben, dass dadurch der Orden einen gewissen Einfluss auf die Regierungsform, auf die Besetzung der Ämter mit seinen Zöglingen und Mitgliedern, ein grösseres Gewicht und Ansehen bezwecke, und erwarten davon nicht die besten Folgen. Wer freilich von dem Wesen unsers Ordens nicht unterrichtet ist, wer einmal Vorurtheile gegen ihn hegt, der kann hier ein hinlängliches Feld finden, um seinen politischen Hirngespinnsten und träumerischen Besorgnissen für die gute Handhabung des Staatsruders Raum zu geben. Auch will ich gar

nicht in Abrede sein, dass man von Seiten einzelner Logen hierin bisweilen nicht gefehlt haben sollte; nicht läugnen, dass nicht mancher als Maurer missgeleitete Fürst seinen zu beherrschenden Ländern nachtheilig geworden sei. Das aber dem ganzen Orden zuschreiben und ihn deshalb tadeln zu wollen, wäre unbillig und ungerecht.

Indessen wollen manche, und selbst Mitglieder des Ordens, behaupten, dass der von manchen Brüdern so sehr gewünschte Beitritt der Fürsten zu unserm Orden demselben gar nicht vortheilhaft sei. Sie besorgen nemlich, dass das Ungewohnte, diesen Stand als seinesgleichen zu betrachten, doch in den Äusserungen der Bruderliebe und in allen Verhandlungen unserer Versammlungen einen Zwang und eine Zurückhaltung erregen werde, die sich schlechterdings nicht für den Tempel des goldnen

Weltalters paſst. Sie beſorgen ferner, daſs dieſer Zwang nicht blos das Formelle dieſer Verhandlungen betreffen möge, ſondern daſs ſogar der Wunſch den Mächtigen der Erde zu gefallen die Brüder verleiten werde, ſich zu ſehr, und wenn auch nur verdeckt, der Diſpoſizion dieſer Mächtigen zu überlaſſen. Sie beſorgen, daſs die Fürſten alsdann nur zu leicht ihre Lieblingshypotheſen und Meinungen dem Orden einzupflanzen, politiſche Nebenabſichten mit dem Weſen deſſelben zu verweben und ſo allmählig die Brüder zu Werkzeugen und Vollziehern ihrer politiſchen Plane zu machen im Stande ſein werden. So würde dann freilich den erſten Grundſätzen unſers Ordensſyſtem entgegen gehandelt, und der Orden mehr eine Schule der Politik als der Moral und der Menſchheit werden!

Allerdings mag die neuere Geſchichte unſers Ordens nicht ganz frei von einzelnen

Beweisen der Gründlichkeit dieser Besorgnisse sein. Indessen ist es unläugbar, dass strenge Aufsicht, Festigkeit und Behutsamkeit aller und besonders der älteren Brüder, diesen einzelnen Verirrungen leichtlich entgegen zu arbeiten und abzuhelfen vermögten: unläugbar, dass es hart sein würde, deshalb einen ganzen Stand von unserm Heiligthum ausschliessen zu wollen, dessen Einfluss auf das Wohl und Wehe der Menschheit so bedeutend ist, und das Gute verscheuchen zu wollen, was doch so reichlich aus dieser Quelle entspringen kann.

Meine Brüder! wir versammeln uns heute, um auch in unsern geheiligten Mauern die Freude an den Tag zu legen, die unser Vaterland billigerweise an dem Geburtstage eines geliebten Fürsten empfindet! Unsre Theilnahme ist billig doppelt angefacht, da wir in ihm auch einen Bruder

und treuen Beſchützer unſers Ordens zu lieben Urſache haben. Daher ſcheint es mir gerade nicht unpaſſend, wenn ich heute meine geliebten Brüder von dem Nutzen zu unterhalten ſuche,

der aus dem Beitritt der Fürſten zu unſerm Orden entſpringt.

Allerdings muſs eine ſo enge und ausgebreitete Verbindung, wie die unſrige, die Aufmerkſamkeit der Regenten erregen. Allerdings kann es ihnen nicht gleichgültig ſein, was dieſe enge Verbrüderung für Abſichten habe. Eine ſo ausgebreitete Geſellſchaft muſs gewiſs in dem Staate, worin ſie lebt, Wirkungen und Folgen hervorbringen, die immer die Aufmerkſamkeit der Herrſcher verdienen. Indeſſen fanden vorurtheilsfreie Regenten hinlänglich den Satz beſtätigt, daſs wir uns bemühen, dem Staate unſchädliche, nützliche, ruhige Bürger zu ſein;

und dass also derselbe nichts von unsern geheimen Zusammenkünften zu besorgen habe. Deshalb gönnten sie uns auch ihren Schutz und die freie Handhabung unsrer Geschäfte, und suchten uns vor Verletzungen und Zudringlichkeiten von Seiten neugieriger Profanen zu sichern. Aber noch mehr würden sie hiezu bewogen, wenn sie selbst die Schwelle unsers geheiligten Tempels betreten hätten, wenn ihnen das im Osten strahlende Licht die Plane unsers ehrwürdigen Ordens aufhellte. Dann sahen sie freilich, wie unsre treue Verbindung, eine so sorgfältige Pflegerin der moralischen Menschenwürde, eine so dringende Lehrerin religiöser und bürgerlicher Pflichten, sehr wohl das Glück ihrer Staaten zu mehren vermöge; — fühlten es, dass wir nicht verdienten, misskannt und von der Erde vertilgt zu werden. Nein, gern schützten und pflegten sie uns, gleich einem Baume,

von dessen Schatten noch mancher müde Wanderer Kühlung und Labung erwarten darf.

Selbst Preußens einziger Friedrich, von dessen Anhänglichkeit an den Orden man sonst so zweideutig urtheilt, fühlte dis gewiss noch, ob er gleich nicht mehr thätig an unsern Arbeiten Theil nahm, wie er in seinem unsern Logen ertheilten Schutzbriefe folgendergestalt sich äusserte: »In Rücksicht »der uns zu einem gnädigen Wohlgefallen »gereichenden rühmlichen Absichten der »Freimaurer, ertheilen wir ihnen hiemit die »Erlaubniss, frei und ungehindert nach den »Gesetzen des alten ehrwürdigen Freimau»rerordens zum Wohl und Besten der Ge»sellschaft zu arbeiten, indem wir nicht »zweifeln, sie werden dis Merkmal unserer »Huld sich zu einem neuen Beweggrunde »dienen lassen, ihre Kräfte zu verdoppeln, »für das Wohl und die Glückseligkeit der

»menschlichen Gesellschaft ohne Nachlass »zu arbeiten.« — So dachte dieser nun schon modernde, grosse, uns allen unvergessliche Bruder; so dachte einst Kaiser Joseph, wenn er gleich nicht Maurer war; so denkt auch unser geliebteste Fürst, und wir freuen uns seines brüderlichen Schutzes.

Zweitens gewinnen die Fürsten durch den Beitritt zu unserm Orden auch mehrere Veranlassungen und Gründe, bessere Menschen, folglich auch bessere Herrscher, zu werden. Wenn unserm Orden auch das Alterthum des Ursprungs, der Besitz geheimer Kenntnisse, selbst eine auffallende Ausübung der Wohlthätigkeit abgesprochen würde, so bleibt ihm doch, meiner Überzeugung nach, das hohe Verdienst, bessere Menschen gebildet, gute Menschen noch mehr vervollkommnet und schlechtere in ihrem weiteren Verfall zum Bösen gehindert zu haben. Diese guten Wirkungen, der-

halb so mancher unsrer Brüder die erste Stunde seines mit uns eingegangnen Bundes segnet, könnte man ja auch wohl bei einem mit uns verbundnen Fürsten erwarten; erwarten, dass die dringenden, und hier durch ihre Verbindung mit Zeremonien und durch ihre formelle Darstellung noch mehr Sensazion erregenden Ermahnungen zur Gottesfurcht und Menschenliebe auch ihm nicht gleichgültig bleiben, sondern vielmehr die besten Entschlüsse für sein sittliches und politisches Leben in ihm erregen werden. Aber auch nicht allein diese allgemeinen Ermahnungen und Übungen moralischer Pflichten werden diese Entschlüsse erregen, sondern auch manche, so sehr für Regenten passende, Allegorien unsers Aufnahmerituals werden diese zu erzeugen vermögen. Jene einsame Stunde der Selbstprüfung in — — —, wird auch dem Fürsten Gelegenheit geben, die Laufbahn seines Menschen- und Regen-

tenlebens noch einmal prüfend zu überschauen, und ihn erinnern, daſs auch ihm es nothwendig sei, seine Handlungen nach der Richtschnur der Moral zu prüfen. Jene Entfernung aller kostbaren — — wird auch ihn erinnern, daſs er, wie wir alle, nur Mensch sei, und daſs auch ihn kein anderes Loofs erwarte, als zu dem Staube zurückzukehren, aus dem er ward. Sie wird ihn an jene Worte Karls des Fünften, eines der mächtigsten Monarchen, erinnern, welcher, der irdischen Gröſse überdrüſsig, seinen erhabnen Thron verlieſs, und, indem er die Erde küſste, zu ihr sagte: »Nackend bin »ich aus Mutterleibe gekommen; nackend »komme ich nun bald zu dir zurück, allge»meine Mutter der Menschen!« Die mannichfaltigen Hindernisse auf seinen — — — werden ihn lehren, daſs auch er, ungeachtet aller seiner Gröſse und Macht, dennoch nicht alle seine Regentenplane mit Gewalt

zur Ausführung bringen könne, sondern oft duldend und schweigend, gleich andern Menschen, den Fügungen einer höhern Macht gehorchen, und mit Weisheit und Mäſsigung nachzugeben wiſſen müſſe. Die Widerwärtigkeiten, die ihn auf dieſen —— betreffen, werden ihm zeigen, daſs auch ihm ohne Dornen keine Roſe blühe. Sie werden ihn daran erinnern, daſs ihn ſeine Gröſse gerade am wenigſten vor Kummer und Mühſeligkeiten dieſes Lebens ſichert, und daſs es ſüſs ſei, nach deren geduldigen Überwindung in den Armen liebevoller Freunde ausruhen zu können. Ich könnte noch mehrere Symbole anführen, die einen ſo rührenden und zweckmäſsigen Bezug auf den Charakter eines Regenten haben, doch — es ſei genug!

Endlich ſtimmt die brüderliche Gleichheit im Orden immer mehr und mehr die Herzen der Fürſten dazu, ſich auch als

Menschen und Brüder ihrer Unterthanen zu betrachten, und sich nicht stets als Götter dieser Erde anzusehen. So wird auch die Ordnung und der stille Gehorsam, der den Gesetzen unsers Ordens und den Aufsehern ihrer Vollziehung geleistet wird, ihnen zeigen, daſs Liebe und Gehorsam, Güte und genaue Aufsicht sehr wohl bei einander wohnen können. Natürlich können diese Ideen, durch unsre brüderlichen Versammlungen in der Seele der Fürsten erregt, nicht ohne Einfluſs auf sein Regentenleben sein. Sie werden ihn vor der unglücklichen Klippe des wahren Fürstenruhms, vor dem Scheusal Despotismus, warnen, und ihn oft an die süſse Freude erinnern, ein geliebter Vater so vieler Tausende zu sein. Bei jeder zu verordnenden Auflage, bei jedem zu unterschreibenden Bluturtheile, werden sie seine Menschenliebe zur nochmaligen reiferen Prüfung aufrufen; bei jedem be-

schwerlichen mühsamen Plane zur Beglückung des Landes seinen Geist mit Muth und Feuer beseelen. Denn weiss er doch auch Ein Pläzchen auf dieser Erde, wo er, frei vom königlichen Zwange, sich zu freuen, und durch heitere stille Freuden der Freundschaft und Bruderliebe seinen mit Sorgen belasteten Geist zu neuen, Menschen beglückenden, Arbeiten zu stärken vermag.

Sollte denn das, von einem solchen Fürsten beherrschte, Land die guten Einflüsse dieser Verbindung nicht spüren können? Sollte es uns nicht erlaubt sein, uns auch von dieser Seite durch Vermehrung menschlicher Glückseligkeit belohnt zu glauben? O, meine Brüder! ich glaube, wir dürfen es! Ich glaube, unser Bund darf hoffen, auch auf diesem Wege zum Bau des Tempels etwas beigetragen zu haben! —

Wohl uns! Auch wir wohnen unter der schützenden Hand eines Bruders. Auch wir

lieben in ihm einen Regenten, der seit den ersten Unglück drohenden Tagen seiner Regierung auf der ganzen sorgenvollen Laufbahn seines bisherigen Regentenlebens es sich zur Pflicht machte, Menschenglück zu fördern, wo er konnte. Dafür lohne du ihm, ewiger Baumeister aller Welten! Führe du ihn den unsichern dornigten Pfad, den er zu wandeln hat, mit mächtiger Hand! Leite du seine Entschlüsse nach dem beglückenden Plane deiner Vaterliebe und Weisheit! Stärke seinen Geist, wenn unzählige Hindernisse ihn muthlos zu machen beginnen! Gib seinem Körper Kraft und männliche Gesundheit, dass auch dieser nicht der drückenden Last der blendenden Krone unterliege, sondern durch ihn vielmehr die Seele zu steter Thätigkeit angefeuert werde! Gib ihm Ruhe der Seele und stille Freuden der Freundschaft, und wenn auch er einst sein grosses Tagewerk vollendet hat, so lohne ihm und allen guten Fürsten mit der Ewigkeit unvergänglichen Freuden!!!

Fragmente.

Anmerk. Folgende kurze Aufsätze sind aus mehreren Reden und Ausarbeitungen ausgehoben, die theils im Ganzen einen zu oft schon benutzten Gegenstand betrafen, als daſs ich sie meinen maurerischen Lesern ganz hier hätte liefern mögen; theils Gegenstände abhandelten, die ich dem nichtmaurerischen Leser nicht liefern durfte und konnte.

Wir denken so oft mit Schaudern und Mitleid an die Zeiten zurück, wo Aberglauben, Intoleranz und Despotismus sich bestrebten unsern Orden zu unterdrücken, wo so mancher unserer Mitbrüder ein blutendes Opfer dieser Verfolgungen wurde; oder, wenn ihn noch etwa das Schicksal zu begünstigen schien, er doch wenigstens seiner Ämter entsetzt, seines Vermögens beraubt, nackend und dürftig die geliebten Gefilde seines Vaterlandes verlassen mufste. Wir schenken auch denen willig unser inniges Bedauern, die noch jezt in Gegenden wohnen, wo jene Dämonen noch lange nicht vertilgt sind, sondern wo unsere Brüder schüchtern und unsicher, durch jedes Gerücht eines mit uns eingegangenen Bundes, ihr bürgerliches Glück auf immer zertrüm-

mert befürchten müssen. Und doch scheint es, als wenn der Schutz, die willige Aufnahme und die Freiheit, die aufgeklärtere Zeiten und Gegenden uns angedeihen lassen, in unserm eigenen Zirkel nicht die seligen Folgen hervorbringen, die man sich zur Zeit der Widerwärtigkeiten als Folge der mehreren Freiheit träumte, und um deren willen man sie so sehnlichst herbeiwünschte. Wenigstens scheint uns die Geschichte des Ordens zu zeigen, dass in jenen Zeiten, in den Herzen der verfolgten schüchternen Brüder weit mehr Anhänglichkeit an den Orden, weit mehr Zärtlichkeit und Treue herrschte. Wenn sie verstohlen und unter steter Furcht, von ihren mord- und raubgierigen Verfolgern entdeckt zu werden, im Dunkel der Mitternacht in den verborgensten Gegenden sich versammelten, so waren gewiss ihre Arbeiten und ihre brüderlichen Ergiessun-

gen Beweise eines den unsrigen weit überwiegenden Enthusiasmus. Je duldsamer aber die Menschheit wurde, je mehr Fürsten und Mächtige anfingen uns zu beschützen, je freier und ungehinderter der Weg in unser Heiligthum führte, desto mehr verlohr sich die billig dankbare Schätzung eines Gutes, für dessen Erreichung so mancher unserer Brüder blutete und starb; desto lockerer wurden die Bande, womit sonst gemeinschaftliches Unglück die Bruderherzen verband. So ging es indessen ja auch den Bekennern der christlichen Religion. Wie treu der Lehre, wie warm und innig anhängend dem grossen Vorbilde und Stifter, wie brüderlich liebend unter einander waren sie damals, als noch die Wuth des jüdischen Volks sie in die einsamsten Zimmer ihrer Wohnungen sich verbergen und verschliessen hiess, und sie unstät und flüchtig von einem Dickicht des Waldes zum andern

von einer Felsenhöhle zur andern herumtrieb. Oder wie die Verfolgungen der Römer sie nur in den unterirdischen Gängen jener glänzenden mächtigen Hauptstadt Ruhe finden liess, wie ausdaurend, wie überwindend war damals noch ihre gemeinschaftliche Thätigkeit! Auch hier verschwanden diese edeln Züge immer mehr und mehr nach dem Wachsthum ihrer Freiheit. So möchte uns wohl die Geschichte mehrerer Verbindungen und Gesellschaften den nämlichen Gang zeigen, und wir würden bei der Untersuchung dieser historisch-moralischen Phänomene ihren Grund theils in der Natur der menschlichen Seele, die alles Verbotene desto eifriger begehrt, das nicht zu erlangende Gute immer süsser sich träumt, und sich an die Gefährten eines gemeinschaftlichen widerwärtigen Schicksals desto inniger anschliesst, theils in der Verschiedenheit des Zeitalters und des ihm

eignen Geistes zu suchen haben. Es scheint, dass Beide — der Christ und der Maurer — im Ganzen den Wachsthum ihrer Freiheit nicht so benutzten, und noch nicht so benutzen, wie sie wohl hätten können und sollen, und liefern uns daher, wie mehrere völlig parallele Phänomene der Art, einen traurigen Beweis des Satzes: dass das Menschengeschlecht unsers Zeitalters, wenn auch mehr wie ehemals, doch noch lange nicht reif und gebildet genug zum Genuss einer ächten Freiheit sei.

Luxuriant animi rebus plerumque secundis
Nec facile est, aequa commoda mente pati.

Ovidius.

* * *

»Es ist oft nicht der Tod, sondern das »Gefolge desselben, was unsre Nerven er»schüttern macht. Thränen und Wehkla»gen, Todesblässe auf den Gesichtern der »Leidtragenden, weinende Freunde, schwar»ze Gewänder verstellen das freundliche »zärtlichwinkende Bild des Todes.«

So las ich neulich in einer beliebten Schrift, und musste dem Verfasser völlig Beifall geben. Allerdings sind fast alle Ceremonien und Gebräuche unserer Zeit, die den Verstorbenen von dem Sterbebette bis in die Gruft begleiten, von der Art, dass sie diesen wichtigen, und den mehr geistigen Menschen gewiss nicht unangenehmen, Schritt doch immer schauderhaft und abschreckend machen müssen. Fast alle Gespräche, Schilderungen und Lehren, die diesen Gegenstand betreffen, wir mögen nun im gemeinen Leben oder im Tempel

des Herrn daran Theil nehmen, geben uns von den ersten Lebensjahren an immer Anlass, diese grösste Wohlthat unsers Schöpfers nicht mit dem Danke und dem frohen Gefühle zu erkennen, mit dem wir wohl weit geringere Wohlthaten aufzunehmen gewohnt sind; sondern diese, von Kindheit an erregten und nachher so oft erneuerten, Eindrücke bestimmen uns, sogar auch dann, wenn wir mit hinlänglichen Grundsätzen versehen sind, die Erinnerung an diese wichtige Epoche unsers ganzen Seyns so viel wie möglich zu verscheuchen. Nur in neuern Zeiten schlugen häufiger wie ehmals Erzieher, Religionslehrer und Dichter den bessern Weg ein, uns diese Scene mit lieblichern Farben darzustellen, und den Tod in einem angenehmern Bilde zu schildern.

Auch der Maurerei gebührt der Dank, dass sie schon längst ihre Bundesgenossen mit dem wahren Bilde des Todes vertrauter

machte; und dafs sie stets ihre Zöglinge zu dem wahren Gesichtspunkte zu führen bemüht wär, aus dem der Tod nach dem Willen des Ewigen gewifs nur angesehen werden sollte. Mit tröstender Stimme ruft sie dem bange ahndenden Zweifler zu:

Fürchte nichts! dem Edeln ist der Tod
willkommen;
Ist ihm Führer durch des Grabes Nacht
Zur erwünschten Heimath, der sein Geist
entglommen
Als der Allmacht Hauch ihn angefacht.

Fürchte nichts! den drückt einst nicht
der Erdenhügel,
Der »ich werd' einst wieder aufblühn«
weifs;
Labend wehet ihm des trauten Todes
Flügel
Von der Stirn' den lezten Tropfen
Schweifs.

Ruhig dann und duldend, Erdenpilger, walle

Den unebnen Lebenspfad hinab!

Pflücke wirthlich deine Menschenfreuden alle,

Kränze draus zu winden für dein Grab! *)

So, meine Brüder, zeigt uns die Maurerei die Mittel, ruhig und froh dereinst die Herannäherung des Todes zu erwarten, und lehrt uns erkennen, dass er nichts anders sei, als — Übergang zum seligen Anschaun — wenn auch nicht gleich des reinsten hellsten Sonnenglanzes — doch einer Morgenröthe, die uns den himmlischen Glanz der Sonne verkündet!

Brüder! wir blicken nach Osten hin!!

*) Friedrichs [illegible]. Seite 170.

---

* * *

Immer hatte unser Orden seine Gegner, die ihn nach dem Vermögen ihres Wirkungskreises thätlich verfolgten, oder in Schriften und Gesprächen auf ihn schimpften. Beides hat nun in neuern Zeiten in etwas seine Endschaft erreicht. Indessen ist es natürlich, dass eine so ausgebreitete Gesellschaft stets die Urtheile des schriftstellerischen Publikums beschäftigt. Kränkend muss es jedoch jedem wahren Maurer sein, wenn er bemerkt, dass jezt, da man von der Furcht vor Gefahren, die aus der Freimaurerei und ihrer nie erwiesenen Verbindung mit Jesuiten entspringen sollten, geheilt zu sein scheint, — dass so viele Schriftsteller jezt bemüht sind, die Freimaurerei mit den — vielleicht glücklichern? — Waffen des Witzes anzugreifen, den ganzen Orden als kindische Spielerei und alle Gebräuche desselben von einer lächerlichen

Seite darzustellen. Ohne zu untersuchen, welches die Ursache dieses Betragens sei, ob es wirklich der Wunsch, der Menschheit durch Enthüllung und Sturz einer schädlich geglaubten Gesellschaft zu nützen, oder blosse Schadenfreude, ob es Begierde, etwa durch Witz und Satyre sich geltend zu machen, oder persönlicher Hass, ob es Folge einer wahren Aufklärung, oder eines herrschenden Leichtsinns sei, — ohne alles dis zu untersuchen, behaupte ich nur, dass in aller Hinsicht dis den unrechten Weg einschlagen heisse. Gesezt, dass alle Auforderungen an die Freimaurer, das Innere des Ordens zu enthüllen, rechtmässig und aus der lautersten Quelle entsprungen sind; gesezt, dass alle Behauptungen einer nothwendigen Verbesserung unsers Ordens richtig sind, obgleich ich beides noch nicht völlig einräumen kann, so glaube ich doch, dass auf diesem Wege nichts gewonnen wird.

Spott und höhnisches Belächeln führen den Menschen nie zum Wege der Wahrheit, sondern erregen nur gegenseitige Erbitterung, die alle zweckmäsige Untersuchungen und Verbesserungen verscheucht. Und so wird dieses spöttelnde Belächeln des ganzen Ordens — denn wer kann einzelne Mitglieder stets vertheidigen? — mir nie ein Beweis der so gepriesenen Toleranz, mir nie ein Beweis der immer mehr und mehr aufblühenden Sittlichkeit werden können, da man so wenig Rücksicht auf die vielen guten und verständigen Menschen nimmt, die gewiss mit voller Überzeugung und mit wahrem Ernste in unserm brüderlichen Bunde am Wohl der Menschheit arbeiten. Die Absicht, Gutes zu stiften, die meiner Überzeugung nach doch unserm Orden nicht abgesprochen werden kann; die Wirklichkeit des durch ihn überwiegend gestifteten Guten, die doch auch nicht mit ih-

widerlegbaren Gründen bestritten werden kann, sollten doch wohl billig der Maurerei sichere Schutzwehren für spöttelnde Gegner sein!

---

* * *

»Freude ist ein Bild jener Welt, nicht »gemacht für schwache Augen, die schon »in der Ferne von ihrem Scheine erblin»den.«

Diesen Ausspruch eines verdienten Schriftstellers findet man oft genug bestätigt. Es geht den Sterblichen so mit der Freude, wie mit der Freiheit. Die wenigsten wissen, was wahre Freude, was wahre Freiheit ist. Die mehrsten eilen schon auf himmelweit verschiedenen Wegen davon, um eines dieser Güter zu erhaschen, ehe sie noch einmal recht wissen, was diese Güter eigentlich sind, und wo man sie am leichtsten findet. Haben sie dann endlich etwas erjagt, was ihnen wahre Freude oder wahre Freiheit zu sein scheint, oder was irgend eine Autorität als diese bezeichnet, so fehlt alsdann oft noch das Wichtigste — — die Fähigkeit, sie weise zu benutzen, und —

was unauflöslich damit verknüpft ist, die beste Gabe der Weisheit sich in dem Besitz dieser Güter zu sichern.

Darum hält man mit Recht dafür, dass wahre Freude nur ein Kleinod einer bessern Welt, nur ein im Himmel aufbewahrter reizender Lohn unserer wohldurchlaufenen irdischen Laufbahn sei, weil so wenige Menschen sich die Kunde der reinern Erdenfreuden — die, wenn sie auch nicht der himmlischen Freude gleich, doch wenigstens Vorschmack derselben sind — verschaffen, weil so Wenige die Mittel zur Erlangung ihres Besitzes kennen, so Wenige ihres daurenden Genusses fähig sind.

Auch in dieser Hinsicht ist die Maurerei dem Menschengeschlechte wohlthätig. Wer ihr Inneres kennt, der weiss, wie sehr sie bemüht ist, ihre Zöglinge eines reinern Freudengenusses werth und fähig zu machen, und sie auf dem richtigsten Wege

zur Kenntniſs ächter Freuden und zum Genuſſe derſelben zu leiten. Selbſt ihre öffentlichen Ausbrüche der Freude, ihre geſellſchaftlichen Feſte, ihre vertraulichen Mahle tragen das Gepräge einer Miſchung von weiſem Ernſt und frohem Scherz, die immer ein Beweis einer zum Genuſs wahrhaft geläuterten Empfänglichkeit, und eines auf den Urquell aller wahren Freude dankbar zurückſchauenden Geiſtes iſt.

Des Lebens Freude zu genieſsen,
Den Weg mit Roſen zu beſä'n,
Und, wenn wir hier die Arbeit ſchlieſsen,
Durchs Grab ins Leben einzugehn,
Lehrt uns die freie Maurerei,
Die hohe Kunſt durch dreimal drei.

Ehmalige Revolutionen der physischen und politischen Welt sind für den menschlichen Forschungsgeist gleichwichtige Gegenstände, um aus ihren übriggebliebenen Trümmern, und aus dem, was aus ihren Trümmern hervorstieg, auf den Zustand der Vorzeit zu schliessen. Sie gewähren also auf der einen Seite den Vortheil eines helleren Blicks in die Vergangenheit, statt dass auf der andern unter den Ruinen dieser gewaltsamen Erschütterungen des physischen und politischen Systems, so manches herrliche Denkmal der Vorzeit, so manche schriftliche und mündliche Traditionen, und mit ihnen so manche wohlthätige Kenntnisse begraben wurden. Die zerstreuten Reliquien des Alterthums lassen uns hin und wieder die vormalige Existenz irgend einer Kunst oder eines nützlichen Wissens ahnden, von der wir jezt nicht mehr die

mindeſte Kenntniſs beſitzen, und deren Verſchwinden wir doch als einen groſsen Verluſt für die Generazionen ſo vieler Jahrhunderte zu betrachten genöthiget ſind. Selbſt die groſse Kultur, die ſo manche Völker des Alterthums in dieſem und jenem Fache, denen uns übriggebliebenen Zeugniſſen zu folge, beſaſsen, laſſen uns immer vermuthen, daſs ihre Kenntniſſe auch in andern, mit jenen verwandten, Fächern eben ſo weit gediehen waren; wovon aber nicht die mindeſten Beläge bis auf uns gekommen ſind.

So trauern wir jezt um manche, von dem Wirbel der Zeit verſchlungene, nützliche Kenntniſſe, und ahnden nicht, daſs auch manches Nützliche unſers heutigen Wiſſens für unſere Nachkommen verlohren gehen und fremde ſeyn werde. So iſt uns jezt die Exiſtenz manches groſsen Mannes der dunkeln Vorwelt ein Nichts, der ſich

in seiner Zeitperiode vielleicht die Bewunderung und den feurigsten Dank seiner Zeitgenossen und seiner ihm näheren Nachkommen durch seine Kenntnisse und nützliche Erfindungen erwarb, und ahnden nicht, — dass die berühmtesten Namen, unsrer wohlthätigsten weisesten Männer, binnen Jahrhunderten wie Staub verweht sein mögen, um vergessen zu sein. Wir opfern mit willigem Herzen den uns bekannt gewordenen nützlichen Männern der Vorwelt unsere dankbaren Empfindungen; suchen noch nach Jahrtausenden ihren Ruhm durch unsern Beifall zu mehren, und erwarten von einer billigen Nachwelt für unsre Arbeiten zum Glücke der Menschheit eine gleich süsse Belohnung, indem wir schon die silbertönende Stimme des Nachruhms zu hören wähnen — ach — und ahnden nicht — dass unsre Werke und unsre Namen, unbekannt der Nachwelt, gleich unserer thierischen Hülle ein Raub

der alles zerstörenden Zeit werden, sie nie von einer Zunge der Nachwelt dankbar genannt werden mögen!

Ja, meine Lieben, der Rückblick in das Dunkel der Vorwelt ist gleich süſs und gleich weh! Schaurig und süſs der schüchterne Hinblick in das noch düstere Dunkel einer uns verschlossenen Zukunft. Wer zählt die Umwälzungen alle, die dieses groſse Weltenall bis zur endlichen Vollendung noch zu vollbringen hat? Wer kennt die Formen und Gebilde alle, nach denen noch die verschiedenen Systeme des menschlichen Wissens bis zur Erreichung ihres Ziels gestaltet werden sollen? Wer enträthselt den Gang der Dinge, von dem es abhängen wird, ob jene nützliche Kenntniſs und ihres weisen Lehrers, jezt noch von tausend Zungen genannter, Name zur Kunde einer spätern Nachwelt gelangen werde oder

nicht? Ja, meine Lieben, düſter iſt der Blick in die Geſilde der Vorzeit, düſter und ſchaurig der Blick in das unerforſchliche Dunkel der Nachwelt!

Und doch, wenn wir jezt über das Verſchwinden ſo mancher Kenntniſſe trauren; wenn wir trauren über das, was noch verlohren ſein kann, und wahrſcheinlich im Nebel der Zeit verſchwunden iſt; wenn unſre Phantaſie dann dieſem Verluſte die gehörige Gröſse giebt, und unſre Seele danach den Grad ihres Schmerzes abſtufft; dann zürnen wir freilich auf die räuberiſche Gierde der Zeit und auf alle denkbaren Urſachen, die mit gierigem Zahne an den Denkmälern nützlicher Kenntniſſe nagten. Und der Blick in die Zukunft? — So zauberiſch und natürlich auch das Bild einer immer gröſseren Vervollkommnung iſt; ſo lieblich und hold auch die Träume einer

durchaus gebildetern glücklichern Nachwelt sind; so schmeichelnd auch die Stimme des Nachruhms unsrer Phantasie schon von ferne die Töne der dankenden Nachwelt hören läfst; — wer bürgt uns, bei allen noch so künstlichen dauerhaft scheinenden Mitteln zur fernern Verbreitung und Überlieferung unserer nützlichsten Kenntnisse und ihrer Produkte, für ihre Fortdauer bis zur spätesten Nachwelt? Wer bürgt uns dafür, dafs auch sie nicht, gleich manchen ihrer Vorgänger, höchstens nur von Zeitgenossen benutzt, verlohren für die Nachwelt, nie die Früchte tragen werden, die sonst eine, sie noch mehr kultivirende, Nachkommenschaft wohl hätte von ihnen gewinnen können?

Aus dem traurigen Geständnifs der Vergänglichkeit aller angewandten Überlieferungsmethoden; aus dem der Menschheit jedes Zeitalters ehrebringenden Wunsche,

der Nachwelt nützlich zu sein; und selbst aus der schmeichlerischen Quelle des Nachruhms lassen sich die vielfachen Bestrebungen der Vorzeit und unsers jetzigen Säkulums erklären, um den Überlieferungen auf die Nachwelt eine desto festere Dauer zu geben. Daher Ägyptens Jahrtausenden trotzende Pyramiden und der vergängliche Papyrus; daher Hercules Säulen und Moses steinerne Tafeln; daher Athens hohe Obelisken und Roms stolze Triumphbögen; daher die Wachstäfelchen der Alten und die lapidarische Schrift; daher die Pergamentschrift der Mönche und die Buchdruckerkunst unsers Zeitalters!

Und alles dis war doch nicht dauernd, sondern vieles verging in dem Strudel der Zeit. Wenn auch das Denkmal blieb, doch war der Sinn des Denkmals und seine Bedeutung verschwunden. Wenn auch die Hieroglyfe blieb, doch ihr Sinn verunstaltet

durch die taufend Alterthumsforscher und Interpreten. Und wenn gleich nicht die Dauer der Materie unserer jetzigen Methoden, sondern nur die Vervielfältigung jedes nützlichen Produkts und seiner Beschreibung leicht eine Vertilgung ihres Andenkens befürchten läſst — so sind doch Wege denkbar, auf denen sie möglich wäre. Unser Bestreben darf also noch nicht ermüden, unsern nützlichen Bemühungen für die Nachwelt eine noch gröſsere Dauer zu geben!

Mündliche Überlieferungen haben zwar den Nachtheil, daſs sie leicht den Sinn des Gegenstandes verunstalten, aber sie gewähren auch wiederum den Vortheil einer längeren Dauer; da doch eine menschliche Generazion der andern folgt. Besonders wird eine gröſsere Dauer erreicht werden, wenn solche Überlieferungen zum Zweck einer Gesellschaft gemacht werden, wobei denn auch erstgedachter Nachtheil durch zweck-

mäſsige Vorkehrungen um so leichter verhütet werden kann.

Sollte daher jede solide geheime Gesellschaft, also auch der Freimaurerorden, nicht besonders geschickt sein, Entdeckungen und Kenntnisse den Nachkommen aufzubewahren, und Kenntnisse, die besonders zur Zeit ihrer Producirung noch kein zu ihrer richtigen Benutzung fähiges Publikum vorfanden, rein und unvermischt auf eine reifere Nachwelt zu bringen?

Sollte dis schon von der Maurerei geschehen sein? — und wenn dis ist, welches sind die Beläge?

Wie geschah es? War es Zweck des Ordens?

Wird und kann es ferner geschehen und wie muſs es dann geschehen? — — —
— — — — — — — — —
— — — — — — — — —

NB. Die Untersuchung der hier aufgewor-

senen Fragen, welche die Beschäftigung vieler meiner einsamen Stunden war, hier ferner zu verfolgen, ist mir nicht erlaubt. Doch wünsche ich, dass jeder erfahrne Maurer, jeder nachdenkende Geschichtsforscher, besonders wenn er in der Nähe reichhaltiger Quellen ist, sie seiner ferneren Prüfung nicht unwerth finden möge. Mich leiteten sie immer auf den innigen Wunsch, dass jeder meiner Brüder dahin sorge, sich einen Schatz richtiger Kenntnisse zu sammeln, und dass er dereinst, mit dem Bewusstseyn und dem Gefühl ihres treuen Gebrauchs zum Wohl der Menschheit, froh und unerschüttert vor dem forschenden Auge des Allwissenden zu stehen vermöge!

Lezte Stunden

eines Maurers.

Unter den vielfachen wahren Freuden, die ich der Maurerei verdanke, ist mir der ehemalige Genuss der Freundschaft eines Mannes, und jezt die Rückerinnerung an die ihr geweihten Stunden, noch immer eine der vorzüglichsten. Gleich gross an Kenntnissen und in der treusten Ausübung menschlicher Pflichten, besass K.... auch selbst noch im Alter ein so anziehendes Etwas, das die Herzen aller, die ihn kannten, auf das innigste an ihn fesselte, und ihm durchgehends in Verbindung seiner bürgerlichen Verdienste allgemeine Achtung und Liebe erwarb. Schon seit vielen Jahren weihte er sich, unbeschadet seiner sonstigen Geschäfte und entfernt von aller Schwärmerei, auch der Maurerei mit solcher Thätigkeit, die ihn auch in diesem Wirkungskreise vor vielen andern auszeichnete, und allen ältern

und jüngern Brüdern unbeschränktes Zutrauen und wahre Achtung für ihn einflöfste. Wie er noch in den Jahren einer festeren Gesundheit an dem Standorte der Loge **** sich aufhielt, übernahm er verschiedene Jahre hindurch die Leitung derselben mit solchem sichtbaren Nutzen, dass man auch durch ihn augenscheinlich es bestätiget fand, wie sehr die Güte und Solidität einer Loge von dem Charakter des den Hammer führenden Meisters abhänge. Alter und körperliche Schwäche bewogen ihn endlich, sich seinen lange treu besorgten Geschäften zu entziehen, und sich, auf einem nahegelegenen Gute, der ländlichen Ruhe zu widmen. Aber auch hier beschäftigte ihn noch im Stillen belohnend die Maurerei, und er unterliess es äusserst selten, den Versammlungen der Brüder beizuwohnen. Doch war es ihm auch, wie er sich ausdrückte, die süsseste seiner lezten Freuden, wenn einige

seiner geprüfteren Brüder ihn in seinem einsamen ländlichen Sitze besuchten, und sich dort mit ihm in dem offenen, dort vorzüglich schönen, Tempel ihres ewigen und erhabenen Baumeisters, über ernsthafte Gegenstände der Maurerei, unterhielten. Auch ich danke noch jezt dem Erhabensten aller Wesen für das Glück, unter die Zahl dieser Wenigen zu gehören. Mit Wehmut und Wonne, mit dankbaren Thränen erinnere ich mich noch stets jener reinen geistigen Unterhaltung, jenes süssen himmlischen Umgangs, von dem ich nie heimkehrte, ohne neuen Stoff zur ferneren Beschäftigung meines Geistes, ohne neue Grundsätze zum Guten und neue Stärke im Leiden mit mir hinweg zu nehmen.

Schon schlug die Stunde wieder, mit der, den Gesetzen gemäss, die Arbeiten der heutigen Loge beginnen sollten, und — noch warteten wir vergebens unsers, von allen

verehrten, Mitbruders, der noch einige Tage zuvor uns brüderlichst zu dem frohen Wiedersehen in unserm Heiligthume schriftlich sichere Hofnung gab. Die Arbeit begann indessen; doch bald brachte ein an mich gerichtetes Billet von ihm die traurige Nachricht: »dass sein schon lange merkbares »Übel — ein hektisches Fieber — seit einigen Tagen immer mehr und mehr zuzunehmen scheine, und ihn an der so sehr »gewünschten Reise hindere, statt dessen er »mich — seinen Arzt — bitte, am morgenden Tage zu ihm zu kommen, und wo »möglich einige Tage bei ihm zu verweilen.« Tiefes Schweigen herrschte jezt den ganzen Abend hindurch in unserm Zirkel. Kummer und die Furcht einer nahen Trennung von einem so achtungswerthen Gegenstande war deutlich auf jedem Gesichte gezeichnet, und bange ahndend zerstreute sich die Schaar ihn verehrender Brüder!

Mir waren, ſind und bleiben die lezten Stunden dieſes Mannes zu wichtig; zu tröſtend und belehrend die Unterhaltungen mit ihm in den lezten Tagen ſeines ruhmvoll verlebten Lebens, als daſs ich nicht hoffen dürfte, durch ihre Mittheilung auch hier oder da in einem gleichfühlenden Herzen etwas Gutes zu ſtiften. Nachſtehende Fragmente meiner von dort aus geſchriebenen Briefe an einen, ihm und mir gleich werthen, Bruder in der Stadt, enthalten das Wichtigſte jener Unterhaltungen.

*** den 17ten November
Morgens um 5 Uhr.

Sie wiſſen, mein Theurer, die traurige Veranlaſſung, die mich am geſtrigen Morgen hieher reiſen hieſs. Die Sehnſucht, die Sie oft ſelbſt auf hieher gemachten Reiſen immer wachſend in Ihrem Buſen verſpürten,

je näher Sie dem uns allen so geliebten Orte kamen, wird Sie auf die bangen traurigen Empfindungen in meinem Innern schliessen lassen, da ich jezt hieher reisete, um wahrscheinlich das verschwinden zu sehen, was uns so zärtlich an dieses Dörfchen fesselte. Die Natur schien indessen sich am gestrigen Morgen noch vor ihrem baldigen winterlichen Schlafe in einem möglichst reizenden Lichte zeigen zu wollen, und stimmte dadurch meinen Ideengang und meinen Geist zu der Fassung, die wir Matter bei unserm Übergange in jenes Leben und bei dem Tode unsrer Brüder behaupten sollten. Ich will Sie indessen nicht mit den Gedanken unterhalten, die mich bis zum Ziel meiner Reise beschäftigten. Unsre Seelen sympathisiren zu genau, als dass Sie nicht völlig fast den Gang meiner Ideen in dieser ganzen Situazion von Schritt zu Schritt verfolgen könnten.

Wie ich auf den Hofplatz hinauf fuhr, so verkündete mir der trübe Blick des mir begegnenden Gesindes und die traurige Miene der mich Empfangenden, dafs man auch hier den Verlust dieses edlen Mannes schon ahnde. Schweigend und traurig durchging ich die Zimmer, um ihn auf seinem Krankenlager zu umarmen, statt dafs sonst seine brüderlichen Arme uns schon vor der Thüre seines Hauses empfingen, und sein inniger Bruderkuſs uns dort schon das Siegel seiner herzlichen Freude über die Besuche seiner Brüder war. Ich eilte seinem gewöhnlichen Schlafzimmer zu, fand ihn aber zu meiner Verwunderung nicht darinnen, sondern sein alter treuer Heinrich öffnete mir die Thüre eines daran stofsenden Zimmers, welches er sonst immer, wenn er uns und andre ihn besuchenden Brüder in seinem, wie Sie wissen, mit simpler Schönheit und fast romantischen

Geschmacke angelegten Hause herumführte, für ein zum Wegsetzen überflüssigen Hausraths bestimmtes Zimmer ausgab, durch dessen Anblick er unser Auge nicht beleidigen wolle. Desto grösser war mein Erstaunen, und desto tiefer der Eindruck einer so gedankenvollen Überraschung, wie ich hier in ein nicht kleines ganz schwarz ausgetäfeltes Zimmer hereintrat, dessen Wände mit maurerischen Hieroglyphen und andern geistvollen Sinnbildern geziert waren. Gleich zu beiden Seiten der Thüre standen die beiden allegorischen Statüen der Treue und der Verschwiegenheit. Die rechte und linke Wand des Zimmers waren jede in zwei Felder getheilt, deren Raum schöngemalte maurerische Symbole füllten. Zwischen diesen beiden waren bis zur Erde herabgehende Nischen. Die der rechten Seite bedeckte ein seidener himmelblauer mit goldenen Franzschen besezter Vorhang, der von

einer oberhalb der Nische angebrachten goldnen Weltkugel herabfloss. Wenn man ihn zu beiden Seiten zurückschlug, erblickte man einen Altar von schwarzem Marmor, auf dem ein aus Alabaster gehauenes geöffnetes Buch lag. Auf der einen Seite der anscheinenden Blätter las man: Natur! Auf der andern: Offenbarung. Unter der Wölbung der Nische blickte aus einer lazurnenen Wolke das Auge der Fürsehung, ein Symbol der Allwissenheit, hervor. Unter demselben stand, von goldnen Strahlen umgeben, der Name Jehovah. Die Nische der linken Seite bedeckte ein Vorhang, der von einer aus braunem Marmor feingearbeiteten Dornenkrone herabhing. Auf dem schwarzmarmornern Altare stand das Crucifix mit dem Bilde des Leidenden, und oben in der Wölbung ein goldener Kelch mit der strahlenden Hostie, als Denkmal des feierlichen Mahls der brüderlichen Liebe. Zwi-

schen den beiden nach Osten gehenden Fenstern war in einer breiteren und tieferen Nische statt des Altars ein aus schwarzem Marmor gehauener Sarcophag, den Todtenköpfe und Gebeine umgaben. Aus der Wölbung strahlte über lichten Wolken das geschlungne Dreieck hervor. Der Vorhang hing von einer über die Nische hervorstehenden Urne herab. Unser Bruder lag an der Wand der Thürseite auf einem geschmackvollen Bette, dessen gleichfalls himmelblau seidene mit goldenen Franzschen besetzte Vorhänge von einer schönvergoldeten Vase herabhingen, und ihn mir, in dem so lange, rühmlichst geführten würdigen Amte lebhaft darstellten. Matt, aber doch herzlich, reichte er mir seine brüderliche Hand, und nach den ersten freundschaftlichen Ergiessungen unsrer brüderlichen Herzen, nach den zärtlichsten Erkundigungen und theilnehmenden Gesprächen

über seine brüderlichen Freunde in der Stadt, begann er mit matter Stimme, aber doch äusserst rührendem und eindringendem Accente, folgende Unterredung:

K. Ich habe dismal Ihren Besuch nicht so sehr zur medizinischen Hülfe gewünscht, als vielmehr zur freundschaftlichen Unterhaltung. Ich bin frei von dem sonst gewöhnlichen Symptome der mich treffenden Krankheit, immer noch Hofnung zur Besserung zu nähren, wenn auch der Engel des Todes schon winkt. Ich weiss im Gegentheil, dass ich bald endigen werde. Aber ich wünschte mir einen treuen Freund in den lezten Stunden meines Lebens mir gegenwärtig, mit dem ich mich, ohne ihn wehmüthig zu machen, und ohne selbst dadurch in meinen ruhigen Betrachtungen gestört zu werden, über den wichtigen mir bevorstehenden Schritt unterhalten könnte;

der ſelbſt im Stande wäre, mich, wenn etwa mein Körper durch vielleicht zu erwartende Schmerzen den Geiſt zu erſchüttern beginnen möchte, durch öftere Darſtellung der mir alsdann dunkel werdenden Grundſätze zu ſtärken. Sie ſind mir theuer, und voll theilnehmender Zärtlichkeit, aber doch durch die öftere Bekanntſchaft mit Scenen des Todes und durch Grundſätze vertraut genug mit ihm, als daſs Sie nicht gleich theilnehmend und ſtandhaft mich bis an das Ende dieſer mir nicht unerwarteten Scene unterſtützen ſollten.

Ich. Ihr Zutrauen iſt mir immer ein Beweis einer mir wohlwollenden Fürſehung geweſen. Ich habe von Ihnen manche Grundſätze zum richtigern und frohern Leben empfangen. Und wenn Ich auch jezt nicht ganz den Kummer über Ihren Verluſt werde verbergen können, ſo hoffe ich doch

auch, durch Ihr Beispiel gestärkt, dereinst ruhig den Tod herannahen zu sehen. Aber auch als Arzt — — — —

K. Sie glauben doch wohl nicht, mein Bester, als sei noch mein Lebensfaden zu verlängern?

Ich. Das wohl nicht — warum sollte ich Sie zu täuschen suchen? — Aber Sie gestanden vorher selbst, dass körperliche Schmerzen vielleicht Ihren Geist, wenn auch nicht muthlos machen, doch in der Ruhe seiner Betrachtungen stören könnten. Da mögte doch wohl meine Wissenschaft Ihnen Linderung verschaffen, da sie leider Ihr Leben nicht zu verlängern vermag?

K. Sie haben Recht! Auch das will ich Ihnen noch mit dem lezten Händedruck verdanken! — Aber ich sehe, — das Ungewohnte unsrer jetzigen Situazion rührt Sie noch zu sehr und macht Sie traurig.

Zerstreuen Sie sich in meinen andern Zimmern und bei dem Mittagsmahl, was Ihrer vielleicht schon warten mag.

Ich verliefs ihn innigst gerührt, und suchte meiner Stimmung zu wichtigern Gesprächen eine nothwendige Festigkeit zu geben. Nach geendigter Mahlzeit hörte ich, dafs er ein wenig schlummere. Sobald er erwacht war, liefs er mich zu sich rufen, und wir umarmten uns Beide in einer bessern Stimmung; er durch den kurzen Schlummer erquickt, ich durch Sammlung meines Geistes gefafster zu dieser rührenden Scene geworden. Ich betrachtete noch wiederholt die wichtigen geschmackvollen Verzierungen dieses feierlichen Zimmers, als er mich dergestalt unterbrach:

K. Ich bemerkte schon heute morgen, dafs dieser Anblick Sie nicht ungerührt liefs, und ich will auch Ihnen gerne meine

Ideen bei diesen Anlagen mittheilen, wenn ich nicht voraussetzen könnte, dass Sie, so bekannt mit meinem Innern, sie ohnehin auffinden werden.

Ich. Allerdings, mein Theurer, überraschte mich dieser Anblick ausserordentlich, so sehr ich auch einzelne Theile dieses Ganzen zu sehen gewohnt bin. Und nun werden Sie desto leichter mir die Fragen verzeihen: Warum Sie so lange mir und andern Brüdern diesen feierlichen Anblick entzogen? Und wie Sie ihn Ihren Hausgenossen verbergen konnten?

K. Verbergen musst' ich ihn. Sie wissen, dass solche eigenthümliche Einfälle fast immer schief beurtheilt werden. Ich würde bald ein Schwärmer, ein frömmelnder Enthusiast genannt, und diese Gegenstände, die wir Beide mit Ehrfurcht und mit Ernst betrachten, würden bald belächelt und bespöttelt worden sein.

Ich. Wenn Sie dis freilich von mehrern Ihrer gewöhnlichen Gäste beforgen konnten, — unmöglich doch von mir und Ihren übrigen Brüdern?

K. Das zwar nicht! — Und oft war ich auch im Begriff Sie hieher zu führen. Aber ich wollte die Neugierde meiner Hausgenoffen nicht reizen. So wie ich Sie und übrige Bekannte dadurch hievon entfernte, dafs ich es für ein zum Wegfetzen alter überflüfsiger Meublen beftimmtes Zimmer ausgab, fo verbot ich meinen Hausgenoffen den Zugang unter dem Vorwande, dafs ich hier mancherlei Kunftfachen und phyfikalifche Inftrumente aufbewahre, die mir leicht durch den Zutritt und die Befichtigung fo vieler verdorben werden könnten. Dis reizte eben nicht fo fehr, und mein Verbot blieb unübertreten. Hätte ich aber mit meinen maurerifchen Freunden dis Zimmer befucht, fo

würden meine, unsre Verbindung nicht völlig ignorirende, Hausgenossen sogleich maurerische Heiligthümer hier geahndet haben, und dadurch zu Überschreitung meines Verbots und zu unnützen Plaudereien hierüber gereizt worden sein.

Ich. So viel wir auch durch Verheimlichung dieser Anlage verlohren, so gestehe ich doch, dass dis der einzige Weg war, sich den ungestörten Gebrauch dieses gewiss ernsten Betrachtungen geweihten Ortes zu sichern.

K. Nun mag es sehen, wer es will. Nach meinem Tode werden mich die verschiednen Urtheile nicht beunruhigen. Ich habe ja auch nichts hier aufgedeckt, was verborgen bleiben sollte. Den Sinn dieses oder jenes Bildes wird sich der Uneingeweihte doch nicht enträthseln!

Ich. Auch kann ich ja nach Ihrem Tode, ſogleich, wenn Sie es wünſchen, dafür ſorgen, daſs das Meiſte durch uns vertraute Leute weggeſchafft und zerſtört wird.

K. Darum wollte ich Sie auch gerade bitten! Vieles habe ich zwar ſelbſt gearbeitet, da Sie wiſſen, daſs dergleichen Kunſtarbeiten meine ſtete Beſchäftigungen zur Erholung waren. Vieles iſt indeſſen durch jene, die Sie meinen, verfertigt worden, und davon, daſs ſie ſchweigen können, haben ſie mich bei dieſer Arbeit überzeugt. Laſſen Sie dieſe ihrer Hände Werk auch wiederum vertilgen. Ich habe es lange genug und ſeiner Beſtimmung gemäſs benutzt.

Ich. Einen ſo an ernſthafte Betrachtungen gewöhnten Geiſt muſste hier freilich jeder Blick auf Gegenſtände leiten, die ihn auf das weiſeſte und würdigſte beſchäftigten.

Hier mussten Sie sich nothwendig immer mehr und mehr in der ruhigen Seelenstimmung befestigen, mit der Sie jezt dem kommenden Tode entgegen sehen.

K. Ja, mein Theurer, deshalb beschloss ich hier auch zu sterben! O, wie oft, wenn ich aus diesem grabesähnlichen Dunkel der glänzenden Morgenröthe entgegen sah, erfüllte mich dann ein Vorgefühl jenes Erwachens vom Todesschlaf zum reinern Genuss des Lichts der himmlischen Wahrheit! Dann kniete ich oft hin vor dem Kreuze jenes göttlichen Dulders, und erflehte von ihm Fassung und Muth in der Stunde des vielleicht auch mir Schmerzen drohenden Todes.

Ich. Und vor jenem Altare der Ewigkeit, vor dem Sinnbilde der höchsten himmlischen Wahrheit — welche erhabene Gefühle mussten dort nicht Ihre Seele durchströmen, wenn Ihr Blick sich von

den Zeichen der Verwesung zu dem strahlenden Glanze des ewigen Lichtes erhob!

K. Ach! mein Bruder! Ich habe der Vorsehung viele Freuden zu danken; aber die reinsten und seligsten genoss ich doch hier, wo mein Geist so ungestört und entflammt von der Versinnlichung so mancher höheren Wahrheit das System der Natur und des menschlichen Wissens durchirrte, und immer gestärkter und erhellter wiederkehrte. Ich brauche Sie nicht auf alles das aufmerksam zu machen, was ich hier geniessen konnte, und ich gestehe es — die lebhafte Erinnerung an jene hohen Gefühle scheint mein schwaches Nervensystem etwas zu erschüttern!

Ich bemerkte wirklich, dass er durch diese lebhafte Unterredung erhitzt war, und suchte deshalb das Gespräch auf gleichgültigere Gegenstände zu leiten. Er sprach

noch von einigen häuslichen Angelegenheiten, bis gegen Abend das Fieber sich äusserst heftig einstellte, welches auch bis nach Mitternacht in gleichem Grade anhielt, und nothwendig seine Lebenskraft sehr bald verzehren muss. Darauf folgten sehr ermattende Schweisse und oft ununterbrochener Schlummer, bis sich um 4 Uhr einige Ruhe einstellte. Aber doch verliess ihn nicht das völlige Bewusstsein seiner selbst, noch die Geduld und Fassung, durch die er uns immer so liebenswerth geworden ist. Leztere wünsche ich auch Ihnen und allen unsern Brüdern, wenn ich, wie ich sicher glaube, bald Ihnen die Nachricht seines Todes geben werde.

*** den 18ten November
Morgens frühe.

Der zögernde Arm des Todes hat es mir erlaubt, noch heute einen Tag voll ernst-

hafter wichtiger Unterhaltung erwarten zu dürfen. Dieses Geschenk ist mir um so angenehmer, da ich mir von dem tiefen Forschungsgeiste und den wahren maurerischen Kenntnissen dieses Mannes vieles versprechen konnte. Wie ich ihn am gestrigen Morgen nach seinem Erwachen besuchte, fand ich sein Auge matter, seine Stimme bebender, und sein ganzes Wesen ungleich schwächer, nach dem verzehrenden Feuer der vorigen Nacht. Doch belebte unser bald auf unsre Lieblingsgegenstände rückkehrendes Gespräch seinen ermatteten Geist und mit ihm seinen Körper. Schon begann unsre Unterredung interessant zu werden, als der brave Prediger C*** aus A*** hereintrat, um ihm seinen freundschaftlichen Besuch zu machen. Sie kennen diesen würdigen Mann, der zwar nicht zu unserm Bunde gehört, aber doch vorurtheilsfrei und denkend genug ist, um das vielfache

Gute unsers Ordens hinlänglich zu würdigen, und sich gerne, so viel als uns erlaubt ist, über maurerische Gegenstände Aufklärung geben zu lassen. Aber dieser Besuch machte mir den Mann noch doppelt schäzbar.

Allerdings mußte ihn der Anblick eines so mystisch-kirchlich ausgezierten Zimmers frappiren, aber man bemerkte auch deutlich die Rührung auf seinem Gesichte, welche die ihm erklärbaren Sinnbilder bewirkten. Man konnte den weisen Ernst nicht verkennen, der ihn, statt einer spöttelnden Neugierde, in den dunkleren Hieroglyphen forschen ließ. Und seine Unterhaltung, — o! wenn alle Menschen oft dergleichen Unterredungen und weise Lehren am Sterbebette eines wahrlich guten Vorbildes hörten, so würde gewiß des Leichtsinns und der Bosheit weniger sein! Selbst über die frappanten Gegenstände dieses Zimmers

ſprach er mit einer Diſcrezion und mit einer feurigen richtig anwendenden Beredtſamkeit, als wenn ihm die Myſterien unſers Bundes nicht gänzlich fremde wären. Daher deuchte mir der Beſuch ſehr kurz, als er nach einer zweiſtündigen Unterredung uns mit dem Wunſche verlieſs, daſs wir uns alle drei dereinſt ewig beglückt bei dem Urquell des himmliſchen Lichts wieder finden, und brüderlich vereint immer tiefer und tiefer in das Unendliche der göttlichen Weisheit eindringen möchten. Nachdem er uns verlaſſen hatte, ſagte K**:

Ich habe dieſen Geiſtlichen immer als einen würdigen Mann geſchäzt, habe ſtets, wie Sie wiſſen, ſeinen Umgang geſucht, und ihn ſtets als einen hellſehenden Denker gefunden. Aber — dieſe lezte Stunde unſers irdiſchen Umgangs hat ihn feſt an meine Seele gekettet, und mit brüderlicher Wärme werde ich ihn an mein Herz

drücken, wenn ich ihn dereinst dort oben wieder finde!

Ich. Mich hat sein Gespräch tief gerührt, und ich hoffe, diese Stunden sollen mir auf meinem Sterbebette noch Erquickung gewähren. Solch' einem Manne darf man ungescheut bekennen, daſs man Maurer sei.

K. Das habe ich auch nie gethan, wo ich nur bei irgend einem edlen Menschen Veranlassung dazu fand. Gerne habe ich mich mit solchen über unsern Orden unterhalten, und ihre Blicke, so viel wie ich durfte und es thunlich war, in dieser Hinsicht aufzuhellen gesucht. Auch in allen diesen Tagen, die doch wohl ein jeder mit mir für die lezten meines Lebens hält, habe ich meinen Hausgenossen und den mich besuchenden Freunden durch mancherlei Gespräche zu zeigen gesucht, daſs die Maure-

rei immer werth sei, daſs man ſich noch auf dem Sterbebette mit ihr beſchäftige *). —.

Nachmittags zerſtreuten uns mancherlei Beſuche ſeiner Nachbarn, die alle äuſserſt theilnehmend auch noch ſo viel wie möglich die lezten Stunden dieſes Mannes benutzen wollten. Selbſt ermüdet ſuchte ich mich jezt zu entfernen, um mich auch durch einige Stunden Schlafs zu erquicken. Es gelang mir, und ich fand ihn nach meinem Erwachen noch unter ſeinen Freunden,

*) Noch folgte ein langes Geſpräch, das aber zu tief in das Innere des Ordens eindrang, als daſs ich es erlaubt halten könnte, es hier abdrucken zu laſſen. So wichtig, herzlich und rührend es auch war, ſo bin ich doch verpflichtet, es meinen Leſern vorzuenthalten.

aber durch das viele Reden merklich angegriffen. Nach und nach verliefsen uns die Befuche aufser zweien feiner Freunde, die er bei ihm zu bleiben bat, um Zeugen feiner Difpofitionen zu fein. Aber das Fieber liefs ihn diefe Gefchäfte nicht endigen, fondern ftürmte mit einer Heftigkeit auf ihn ein, die ihn faft finnlos und zu dergleichen Arbeiten und Gefprächen unfähig machte. Um Mitternacht bemerkte ich auch, dafs der Schleim fich in der Bruft zu fammeln begann, und feine Athemzüge erfchwerte, und diefer Zufall gab mir die Hofnung, dafs feine körperliche Leiden nun bald geendigt fein würden. Jezt fchlummert er unruhig und oft unterbrochen, und diefe Zeit habe ich benutzt, um Ihnen die verfprochene fernere Erzählung hiefiger Vorfälle aufzufetzen. Jezt will ich felbft ein wenig zu fchlummern verfuchen.

*** den 19ten November
Morgens.

Weinen Sie nicht, mein Theurer! Er hat vollendet! Er ist hinüber gegangen in das Reich höherer Wahrheiten, wo sein Geist nun gewiss in dem Genusse himmlischer Weisheit glücklich sein wird!

Von einem kurzen Schlafe erwacht, erfuhr ich, dass auch er nur eben von seinem unruhigen Schlummer sich ermuntert habe. Ich ging zu ihm, und fand ihn, die Hände gefaltet, mit mattem Auge der strahlenden aufgehenden Sonne entgegen blicken. Mit dem Ausdrucke eines sich in jene lichte Gefilde hinübersehnenden Verlangens recitirte er jene Stelle:

Wenn ich einst von jenem Schlummer,
Welcher Tod heisst, auferstehe,
Und von dieses Lebens Kummer
Frei den schönen Morgen seh;

O, dann wach' ich anders auf.
Schon am Ziele ist mein Lauf!
Träume sind des Pilgers Sorgen,
Grosser Tag, an deinem Morgen!

Ich. Ja wohl wird das Erwachen froher sein! Wer wohl vorbereitet und empfänglich in jenes Land höherer Kenntnisse eintritt, muss nothwendig dort gleich auf Gegenstände stossen, die seinen Geist in die angenehmste Beschäftigung setzen!

K. Dann wird auch das, was ich am heutigen Morgen doppelt lastend fühle — des Körpers Kerker mich nicht hindern! Schwer ist, mein Theurer, doch bei aller Fassung, die man zu nehmen sich bemüht, des Körpers Ringen mit dem Tode. Wie pressend jezt die Brust! Wie zischend jeder Athemzug! Wie kalt erschlaffet jede Sehne! Und doch so heiss die inn're Glut! — Dank dir, Allmächtiger, dass nichts auf meiner

Seele brennt! Ich fühl' es, Lieber, dass mein Ende naht, darum lassen Sie uns zum Schlusse unsers irdischen, so zärtlich-brüderlichen Umgangs eilen!

Ich. Der, hoff' ich, auch dereinst, wann wir am Throne des Allwissenden uns wieder finden, mit reger Kraft, mit himmlischer Zärtlichkeit erneuert wird.

(Pause. Stumme Umarmung.)

K. Über den vielen Gegenständen, die wir gestern abhandelten, habe ich noch etwas Ihnen zu sagen vergessen, das ich auch nicht mit ins Grab nehmen will, da es reichhaltigen Stoff zu einer weitern interessanten Ausführung giebt. Sie wissen, wie vielerlei Vorstellungen, ausser der anerkannten wahren, eine lebhafte Phantasie sich von der zusammenhangenden Reihe unsrer Ordensstufen schaffen kann! Sehr oft waren sie mir ein Bild unsers Lebens.

Nur fremder Leitung überlassen, durchlebt das Kind die ersten Lebenstage im Traume, der dem Dunkel gleicht. Unzählige Gefahren umgeben es, die nicht des Kindes Auge sieht, und denen es nur durch Andrer Hülfe ausweicht. Unsicher ist der Schritt, gesichert nur von treuer Führer Hand. Allmählig nur und stufenweise dringt von der Begriffe Menge dem Schwachen etwas in die Seele. Doch immer mehr und mehr wächst die Erkenntniss, bis endlich aus der rauhen unbearbeiteten Masse des Verstandes ein wohlgeordnetes bestimmtes Ganze hervorgeht.

Der Jüngling und der Mann benutzt schon weiser die gesammelte Erkenntniss. Wenn nur in ihm die Ruhe wohnt, durcheilt er frohen Herzens die Bahn des Lebens, und arbeitet ungestört zu seinem Zwecke, erheitert durch die Freuden der Natur und

Kunst, und gestärkt durch brüderliche Liebe.

Bald kömmt die Zeit, wo wir, an Kenntniss und Erfahrung reifer, den jüngeren Gefährten dieses Lebens durch Lehr, und Beispiel nützlich werden können. Aber auch dann mahnt uns schon jeder Tag an den wichtigen Schritt zum Grabe. Hie und da zeigt sich schon der winkende Tod, und — wohl uns, wenn wir die vorigen Stufen so bestiegen haben, dass wir auch diesen Schritt nicht fürchten dürfen!

Ich habe nun bald hienieden meinen Lauf vollendet. Und damit ich nun noch einmal hier dem Erhabenen an jenen Oer-tern meiner sonstigen Andacht danken [illegible] so bitte ich Sie, ein wenig mich zu unter-stützen, damit ich sie zum leztenmale noch erreichen kann.

Ich richtete ihn auf, und führte ihn, seinem Willen gemäss, zu dem Altar der rech-

ten Seite, wo er, vor dem glänzenden Namen Jehova's niederknieend, in folgende Worte ausbrach: »Ewiger Baumeifter der »Welten, der du mir die Quellen des Wif-»fens, Natur und Offenbarung, öffneteft, »mir Freude die Fülle, Ruhe meiner Seele, »Freunde meinem Herzen gabft, ich danke »dir dafür auch jezt mitt zitternder bebender »Stimme. Bald dir näher will ich dir lau-»ter ewig danken. Schöpfer, Erhalter und »auch Vollender diefes Lebens, fiehe, ich »habe nun den Lauf vollendet. Führe mich »nun bald und fanft hinüber zu der weitern »Beftimmung meines Wefens!«

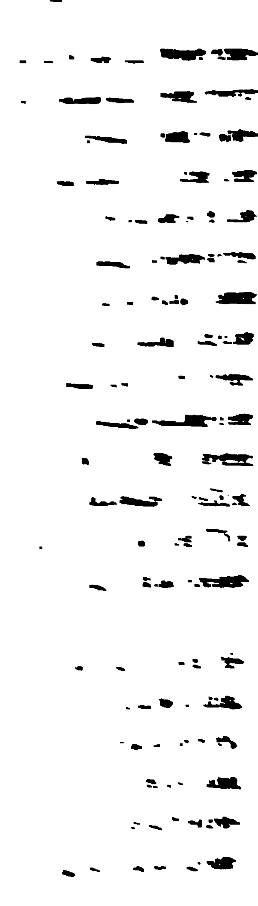
[illegible] mufste ich ihn zu dem Altare des Gekreuzigten führen, wo er folgendergeftalt betete: »Göttlicher Lehrer, himmli-»fches Mufter der Geduld und Menfchen-»liebe, du kämpfteft mit allen Schrecken »des Todes — und zagteft nicht, fondern

»überwandeſt ſie muthig! Deinen erhabe-»nen Lehren verdanke ich die Ruhe meines »Herzens, deinem Vorbilde der Menſchen-»liebe und der Bruderliebe Freuden. Laſs »mich auch dir die Ruhe der Todesſtunde »verdanken. Auch in der lezten bängſten »Stunde verlaſſe mich nicht der erquickende »Troſt deines Beiſpiels!«

Merklich ermattet ſank er endlich zwi-ſchen den Sinnbildern des Todes hin. »Bald »werde ich in des Grabes Dunkel ſchlafen, »auch mein Gebein verweſen, mein Haupt »zu Staub zergehn. Aber, du mein Geiſt, »blickeſt frohen Muthes auf, denn du er-»wacheſt bald zum frohen Morgen eines »ewigen lichtvollen Tages! Nimm mich »dann auf, o ſtrahlende Weisheit, unter »die Schaar deiner Verehrer! Laſs an dei-»nes glänzenden Thrones Stufen ewiglich »mich weilen und dir jauchzen Hallelujah!«

Ich richtete ihn mit Mühe auf, und er sank schwach und ermattet mir an den Busen und sagte: »Und nun, mein theurer Bruder, »habe Dank, den lezten Dank für Deine »wahre Brudertreue, bis an die lezte Stunde »meines Lebens! Auch allen unsern Brü- »dern gieb die lezte Versicherung meiner »Liebe und meines Danks! Heilig sei Euch »unser Bund, heilig das Gelübde, das Ihr »Gott und der Tugend schwurt. Bruder! »Auch jezt noch, nahe der Stunde meines »Todes, hier gleichsam im Angesichte der »ewigen Gottheit bekenne ich es Dir, dass »mir die Maurerei noch heilig sei, und dass »ich das Gefühl ihres Werths mit mir in die »Ewigkeit nehme! — Bleibt ihr treu bis in »den Tod!« —

Mit Mühe erreichte ich mit ihm sein Lager, auf welches er kraftlos niedersank; doch sagte er nach einigen Minuten Erho-



und oft unterbrochen geführt ward, so waren wir der Mittagsstunde nahe, und ich verliess ihn mit einem gemischten Gefühl von Wonne und Wehmuth.

Kurz nach dem Mittagsessen kamen jene beiden Freunde wieder zu ihm, um die durch das gestrige Fieber unterbrochenen Geschäfte heute zu beendigen. Mit äusserster Mühe nur gelang es ihm, das wenige Übrige mit ihnen zu beendigen, und kurz nach dem Schlusse dieser Geschäfte, wobei seine Zunge immer gelähmter, sein Athem immer schwerer wurde, überfiel ihn schon das noch weiter vorgerückte Fieber mit unglaublicher Heftigkeit. Geduldig und entkräftet lag er auf seinem Bette oft sinnlos, oft wieder sich ermannend. Aber schwerer und stockender wurde sein Athemzug. Schweigend lag er, wo er nicht Kühlung für seine lechzende

ling, indem er matt und zärtlich mich umarmte: »Von nun an werde ich wenig mehr »mit Ihnen reden! Einst mehr, wenn höhe»re Freuden unserer warten, und uns der »Ewige vereinigt. Mit Mühe werde ich die »mir noch übrige Bestimmung meines Irdi»schen vollenden. Ist das vollbracht, dann »will ich nur, wenn ich noch kann, an das »stets denken, was meiner dort im Him»melreiche wartet! — Empfange dann den »lezten Dank, mein Bester! Den lezten »Händedruck, den lezten Bruderkufs! Glück »sei mit Dir und Friede, bis auch der Tod »Dir winkt! Dann folge ruhig ihm in meine »Arme!' —

Stumm und schweigend lag ich an seiner Brust und — blos der zärtliche Kufs, den ich auf seine blassen Lippen drückte, und der innige Druck meiner Bruderhand mufste ihm antworten! Da unsre Unterredung seiner Schwäche wegen nur langsam

und oft unterbrochen geführt ward, so waren wir der Mittagsstunde nahe, und ich verliess ihn mit einem gemischten Gefühl von Wonne und Wehmuth.

Kurz nach dem Mittagsessen kamen jene beiden Freunde wieder zu ihm, um die durch das gestrige Fieber unterbrochenen Geschäfte heute zu beendigen. Mit äusserster Mühe nur gelang es ihm, das wenige Übrige mit ihnen zu beendigen, und kurz nach dem Schlusse dieser Geschäfte, wobei seine Zunge immer gelähmter, sein Athem immer schwerer wurde, überfiel ihn schon das noch weiter vorgerückte Fieber mit unglaublicher Heftigkeit. Geduldig und entkräftet lag er auf seinem Bette oft sinnlos, oft wieder sich ermannend. Aber schwerer und stockender wurde sein Athemzug. Schweigend lag er, wo er nicht Kühlung für seine lechzende

Zunge begehrte. Nur zärtlicher Händedruck und freudige Blicke ſeines matten Auges bezeichneten mir die frohen Vorgefühle ſeines Geiſtes. Nach Mitternacht, da ſchon das Fieber unter ſtarkem kalten Schweiſse zu endigen begann, ſtockte noch mehr der Lebenshauch in dem ihn preſſenden Schleime. Leiſe und matt drückte er noch meine ihm Labung reichende Hand. Schwach und bebend flüſterte er mir zu: »Lebe wohl — mein Beſter! — Memento — mori!« Nur eine Viertelſtunde noch und — er hatte vollendet!

Dis lezte Wort ſeines ſterbenden Mundes ſei denn der Wegweiſer meines Lebens, — die beſte Lehre, die er allen ſeinen Brüdern hinterlaſſen konnte, — und die treue Benutzung derſelben das beſte Denkmal, was wir ihm errichten können.

Heilig seiner Asche rolle dann hinab,
Du Erleichterin gerechter Schmerzen,
In des Menschenfreundes kühles Grab!
Sage, helle Perle, seinem Herzen,
Uns sei seiner Urne Ruhm
Ein Heiligthum!

Um sie flattert her der Schmetterling,
Giebt die Losung mit bestaubtem Flügel.
Sonnenglanz, den er als Wurm empfing,
Streut er aus an seinem Leichenhügel,
Und, wo dann der Tag gebricht,
Ist helles Licht! ! ! —

Die

Gebrüdere Gräff

in Leipzig

haben

zur Oster-Messe 1793.

folgende neue Bücher verlegt.

Berghaus, J. J. Geschichte der Schiffahrtskunde bey den vornehmsten Völkern des Alterthums. Ein Versuch. 2 Bde. nebst einem Anhange. Mit 12 Kupfern. und einer Karte. gr. 8. 7 thlr. 12 gr.

Clarissa. Neu verdeutscht und Ihro Maj. der Königin von Großbritannien zugeeignet von L. T. Kosegarten, 8r u. letzter Bd. Schbpap. 8.

Collectio Dissertationum ac Tractatuum Ius Lubecense illustrantium, 4. 1 thlr. 8 gr.

Droysen, C. L. über die beste Art, die Jugend in der christlichen Religion zu unterrichten, 8.

Jack, der kleine, eine Volksgeschichte. Nach dem Engl. Mit Kupf. Taschenf. 10 gr.

Kosegartens, L. T. Drey Predigten. 1) Antrittspredigt zu Altenkirchen auf der Halbinsel Wittow, 2) Erste Uferpredigt auf dem Vorgebürge Arkona, 3) Jubelpredigt 2c. gr. 8. 8 gr.

Menschenkunde. Sammlung der besten und vorzüglichsten Wahrnehmungen und Erfahrungen über Menschen. Mit einem Anhange

interessanter Beläge und Beyspiele aus der Geschichte ganzer Nationen und einzelner Menschen. Ganz fürs gemeine Leben brauchbar. 2r Bd. Schrbpap. 8.

Middletons, Con. vermischte Abhandlungen über einige wichtige theologische Gegenstände. Aus dem Engl. übers. und mit einigen Zusätzen begleitet. gr. 8.

Pipers, D. T. C. Predigten über verschiedene besondre Materien und Veranlassungen, 2r Bd. Nebst einem Anhange einiger Predigten, welche bey Gelegenheit des an Gustav dem Dritten verübten Königsmordes gehalten worden. gr. 8.

Spohrs, G. L. Anweisung zur Differential- und Integralrechnung für Anfänger. Mit einer Kupfert. gr. 8. 20 gr.

Toxa, Konrad, von Toxheim, der unglückliche Ritter des Blutschwerdts. Eine Geschichte aus den Zeiten des Faustrechts. Mit einem Kupfer von Penzel. 8. 1 thlr. 6 gr.

Werke, hinterlassene, des Verfassers. Herausgegeben von Ireniko Itenepsi, 1s Bdch. Mit Holzschnitten. 8.

Züge aus dem Leben unglücklicher Menschen. Mit einem Kupf. 8. 14 gr.

Unter der Presse ist:

Kind, das blinde, oder kleine Anekdoten der Familie Wyndham. Ein Geschenk für die Jugend. Aus dem Engl. Taschenf. mit Kupf.

